Nicht wegwerfen! Weiter geben! — Einzelpreis 20 Pfennig.

Völkischer Morgen

Durch Kampfgemeinschaft / Zur Volksgemeinschaft

Kampfblatt der völkisch-sozialen Bewegung Halle (Saale)-Merseburg

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis monatlich 1,— G.-M. — Durch die Post zu beziehen. — Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen. Bestellungen der Ortsgruppen nur an den Verlag, Geiststraße 47, Fernruf 4586. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz.

Die Anzeigenpreise betragen für die 1 mm hohe und 28 mm breite Anzeigenzeile 10 Goldpfennig. Stellengesuche 5 Goldpfennig. — Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle Halle (Saale), Geiststraße 47, Fernruf 4586. — Abbestellung von Anzeigen und Abonnenten schriftlich.

Nummer 16 — Freitag, den 20. Brachmond (Juni) 1924 — 1. Jahrgang

Amtlicher Volksbetrug!

Ein Vorschlag für die Schulreform. / Jüdische Wohltätigkeit.

Landesverrat?

Amtlicher Volksbetrug!

Herr v. Graefe charakterisierte im Reichstag die Katastrophenpolitik der Regierung Marx-Stresemann in einer Weise, die jedem Deutschen unvergeßlich ins Herz geschrieben sein muß. Er führte u. a. aus:

Wer waren denn diese Leute, die in der Stunde, wo Deutschland nach außen um seine Existenz kämpfte, die Fragen der inneren Verfassung der preußischen Verfassungsreform," der demokratischen Reichsverfassung, die Frage der Kommandogewalt usw. mit einer Leidenschaftlichkeit vertraten, die weiß Gott nicht in Einklang zu bringen ist mit den gestrigen Theorien des Herrn Reichskanzlers? Herr Reichskanzler, das waren Sie und die traurige Koalition, die Sie heute auf der Ministerbank um sich versammeln. Sie haben jedesmal und immer wieder die auswärtige Politik nur vor den parteipolitischen, innerpolitischen Karren gespannt. (Sehr wahr! bei den Völkischen.) Also genau das Gegenteil von dem, was Sie gestern vertreten haben. Sie haben sich soweit bis noch in den Wahlkampf hinein auf diesem Wege befunden, daß Sie sich nicht gescheut haben, während des Wahlkampfes geradezu den Druck des Auslandes zugunsten Ihrer innerpolitischen Ziele heraufzubeschwören, herauszufordern, ich möchte geradezu sagen, zu bestellen. (Sehr richtig! bei den Völkischen.) Und es ist vielleicht kein falsches Gericht, wenn man annimmt, daß wir in den nächsten Wochen, wo es darum gehen wird, die Stimmung zugunsten dieser

infamen Sachverständigengutachtens

im deutschen Volke mürbe zu machen, noch neue wirtschaftliche Druckmittel, von außen her kommend, auf unser Innenleben zu erwarten haben, die ganz gewiß nicht ohne Zusammenhang mit gewissen deutschen Parteien heraufbeschworen werden würden. Wenn wir vielleicht einer neuen Inflationsperiode entgegengehen sollten, wenn wir auch auf anderen Gebieten diesen wirtschaftlichen Druck, diese Stockschläge auf den Magen des verhungerten deutschen Volkes spüren sollten, Herr Reichskanzler, dann werden wir einige neue Fragen an Sie richten, und ich werde Sie an meine heutigen Worte erinnern dürfen.

Wie weit ein derartiges Verhalten in einzelnen Fällen

die Grenze des Landesverrats bereits überschreitet,

wird im Augenblick nicht leicht festzustellen sein. Ich habe mich gestern — ich muß gestehen — gescheut, den Blick auf die Tribüne dort oben zu lenken, wo die ausländischen Diplomaten saßen, denn ich bin gewiß, daß man dort einem höhnischen Augurenlächeln begegnet wäre, aus dem man hätte entnehmen müssen:

jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.

(Sehr gut! bei den Völkischen.) Muß es nicht die tiefste Scham in jedem deutschen Herzen erwecken, **wenn der Reichskanzler gestern im Zusammenhange dieser seiner Stellungnahme von dem Wege zur Freiheit sprach, den das deutsche Volk auf Grund des Sachverständigengutachtens gehen solle, wenn es geradezu im Biedermannstone das Sachverständigengutachten als die Voraussetzung, als den Wegweiser zu dieser Freiheit bezeichnete?** Nun halte man daneben, was selbst unbefangene Ausländer sagen, nicht etwa Ausländer, in einer beliebigen Stellung in ihrem Heimatlande, nicht etwa solche, die man als rabiate Völkische oder Nationalisten bezeichnen könnte, sondern Ausländer, die als Sachverständige, als wissenschaftliche Kapazitäten in ihrem Lande und in der ganzen Welt zu gelten haben. Gegenüber den Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers stelle ich fest, daß der **schwedische Professor Cassel,** ein Mann, der doch ganz gewiß von Ihnen, auch von der Linken, als eine Finanz- und Wirtschaftsautorität anerkannt wird, im „Svenska Dagblad" erklärt hat, **er sehe für das deutsche Volk keine Möglichkeit der Erfüllung der gestellten Forderungen, selbst nicht bei Vorfall der Sanktionen, an die ja Frankreich gar nicht denke. Der italienische Professor Cabiati erklärt in der Turiner „Stampa", die Tributzahlung sei unmöglich und er sehe in der Auslieferung der Bahnen eine Auslieferung des großen Regulators des Güteraustausches.** Der Engländer Wright urteilt ganz besonders scharf, wenn er sagt, daß die **erfinderischen Dispositionen des Sachverständigenberichtes den Alliierten einen viel festeren Griff an Deutschlands Gurgel geben. Auf diese Weise würde Deutschlands finanzielle Kraft verkrüppelt, aber auch seine politische und militärische Macht. Er verurteilt das Sachverständigengutachten als eine der ungeheuerlichsten Zumutungen, die je einem Volke gemacht wurden, das deutsche Volk dürfte sich dann auch nicht als ein freies Volk bezeichnen.** Der Engländer Keynes, der Ihnen ja auch schon aus seinem Urteil über Versailles genügend bekannt ist, und dem die Regierung die Stirn hat, zu ihren gunsten zu zitieren, indem sie aus dem Zusammenhange Sätze reißt, aber das übrige, was Keynes gesagt hat, einfach unterschlägt, bezeichnet das ganze Abkommen mit den Worten: **Die Sprache des Sachverständigengutachtens scheint die Sprache eines vernünftigen Mannes zu sein, der sich in einem Irrenhaus befindet, und sich den Insassen anpassen muß.**

Der amerikanische Publizist Vieregg schreibt: **von vornherein ginge der Bericht darauf hinaus, die Deutschen noch wirksamer zu versklaven.** — Aber ich will Ihnen noch einen Zeugen vor allen Dingen nennen, der ja dem Herrn Abg. Löbe und den Herren von der Linken maßgeblich sein muß. Das ist der amerikanische sozialdemokratische Abgeordnete Berger, der mit nüchternen Worten das Urteil abgibt, was aus diesem Munde sehr wertvoll ist: **Da dies der Krieg der großen Bankiers war, so ist es natürlich, daß die großen amerikanischen Bankiers eine Kommission großer Bankiers ernennen, die feststellen sollen, wieviel Schweiß und Blut noch aus Deutschland ausgepreßt werden kann.** (Hört, hört! bei den Völkischen und Kommunisten.) **Die Vorschläge bilden den gründlichsten und teuflischsten Plan, einer Nation den letzten Blutstropfen auszupressen, der jemals in der Weltgeschichte ausgeheckt wurde.**

Und nun kommt etwas, was ich der deutschen Regierung besonders empfehlen möchte, als eine treffende Kritik über sie selber zu betrachten:

„Keine „deutsche" Regierung kann versprechen, diesen teuflischen Kontrakt auszuführen, weil die deutsche Nation nicht fortbestehen kann, wenn sie diesen Plan annimmt." (Hört! Hört! bei den Völkischen.)

Herr Berger bezeichnet dann unsere deutsche Regierung als eine, **die keine deutsche Regierung ist.** Demgegenüber spricht der verantwortliche Leiter der deutschen Politik von dem Wege in die Freiheit. Ja, er spricht davon, daß es, wie es in der Regierungsantwort schon geheißen hat, die praktische Grundlage zur schnellen Erledigung des Reparationsproblems sei. Nein, Herr Marx, **es ist die praktische Grundlage zur schnellen Erledigung des deutschen Volkes, wenn Sie sich auf diese Basis stellen.**

Wenn nun demgegenüber ein junges Geschlecht von heute diese Schmach nicht auf sich nehmen will, wenn es nicht ein Enkel sein will einer solchen Regierung, sondern sich dagegen aufbäumt, dann spricht der Herr Reichskanzler von dem Abgrund, an dem wir im November 1923 gestanden haben. Nein, dort haben wir nicht an einem Abgrund gestanden, **dort haben wir gestanden vor einer vaterländischen Hoffnung,** daß es endlich einmal eine Loslösung geben sollte, von der Schmach, Feigheit und der Erbärmlichkeit. Der Abgrund, von dem die Regierung spricht, beginnt dort, **wo der Engländer Wright sagt, daß noch nie, um es noch einmal zu wiederholen, in der Weltgeschichte einer Nation solche Fesseln von einer fremden Nation auferlegt worden sind,** wie sie die jetzige Regierung im Begriff ist, uns durch das Ausland auflegen zu lassen. Ich muß wirklich sagen, man muß staunen, daß dem Herrn Reichskanzler nicht die Zunge im Munde verdorrt ist, als er in einem solchen Zusammenhange **von ehrlicher Verständigung** sprach. (Sehr gut! bei den Völkischen.) Was haben Sie dagegen mit Ihrer kläglichen auswärtigen Politik erreicht, Herr Stresemann? **Am 18. August 1923 hat eine britische Note Frankreichs Vorgehen im Ruhrgebiet als rechtswidrig bezeichnet.** Das stimmt. Und was sehen Sie heute? **Heute haben Sie dank Ihrer Erfüllungspolitik und Ihrer Hut-in-der-Hand-Politik erreicht, daß Sie wieder eine einheitliche Front von London über Paris bis nach Washington haben.** Kein Mensch spricht mehr von der Rechtswidrigkeit des Ruhreinbruchs. (Sehr gut! bei den Völkischen.) Das ist erreicht, dank Ihrer Politik, für die Sie sich ein Lorbeerblatt holen mögen, wo Sie es finden. Das ist die Politik, die die sogenannte neue Koalition — man kann wohl sagen: dieser Torso einer der alten Koalition — weiterzuführen gewillt ist. Es ist nicht damit abgetan, Herr Kanzler, daß Sie auf unser Verlangen hier mit kleinen, wehleidigen Worten reagiert haben.

Wir werden nicht ruhen, bis die Regierung — sei es diese, die nicht gerade beanspruchen wird, daß sie sehr lange auf diesem Posten sitzen wird, — sei es irgend eine andere, diese ganzen Dinge von dem Gesichtspunkt der Schuldlüge und des zerrissenen Versailler Vertrages energisch anfaßt. (Lebhafte Zustimmung bei den Völkischen, Lachen links.) Wie schmählich, wie jammervoll, wie kläglich ist es, wenn Sie immer sagen: wir können ja doch nicht anders. Ich habe hier den Abdruck der Meinungsäußerung eines Holländers in einer Nummer des „Tag". Dieser Holländer wird als ein führender holländischer Großkaufmann bezeichnet: **„Wir in Holland verstehen die Deutschen nicht mehr. Als die Sachverständigenvorschläge bekannt wurden, erwarteten wir, daß ein Sturm der Entrüstung durch ganz Deutschland gehen würde.** (Sehr wahr! bei den Völkischen.) **Das hat man im Ausland überall erwartet.** Ueberall! — Sie, Herr Außenminister, haben ja in Ihrem Amt noch mehr Beziehungen zum Auslande als ich — wo ich mit jenem Ausländer sprach, — und ich habe eine ganze Menge von Ausländern inzwischen gesprochen — war nur eine Stimme: wir sind alle erstaunt darüber, daß in Deutschland außer in den Kreisen der Völkischen und den Deutschnationalen gar keine Entrüstung über das Sachverständigengutachten in die Erscheinung tritt. Derselbe Holländer, den ich eben anführte, sagte weiter: **„Die Sachverständigenvorschriften sind nichts anderes, als eine würgende Schlinge, welche England den Deutschen um den Hals wirft."** Auf den folgenden Satz mache ich die Reichsregierung ganz besonders aufmerksam, denn der Holländer hat vollkommen recht, wenn er fortfährt: **„Ganz besonders bedenklich ist bei alledem, daß während Deutsch-**

Die Villa eines jüdischen Bankdirektors.

(Der deutschen Zeitung entnehmen wir folgendes:)

In der Villenkolonie Westend schießen die Neubauten wie Pilze aus dem Erdboden. In solch einer Kolonie steht auch das „Schmuckkästchen" des Bankdirektors Dr. Goldstein. Ein in Deutschland noch wenig bekannter, in Holland aber vielfach ausgeführter Bautyp ist mit dieser Villa vollendet worden. Die Fassade weist keine Verzierungen auf. Strenge Linienführung herrscht vor. Durch drei doppelflügelige Türen kommt man aber einen kurzen mit Marmor ausgelegten Gang in das Vestibül. Das Auge ist geblendet von der Pracht und dem Luxus, der sich in den Innenräumen zu entfalten beginnt. Man sieht in der Tat dem Hause von außen nicht an, welche Schätze es innen birgt.

Wände und Treppenverkleidungen sind belegt mit bestem Blattgold, und die wellenförmig geschwungene Decke mit Blattsilber. Schwarze Ebenholzfourniere geben den Rahmen für die Treppenpodeste. Der in Nußbaum ausgeführte Frühstücksraum im Wandelgang gestattet einen Ausblick auf das im Garten liegende Schwimmbassin, auf Springbrunnen und Kaskaden.

In den Zimmern, die Frau Goldstein bewohnen wird, überirdische Pracht. Mahagonifourniere und Damastverkleidungen an den Wänden. Der Ankleideraum, in heller Birke ausgelegt, wird von einer

Decke mit Mattsilberbelag gekrönt.

Das eigentliche Boudoir zeigt wiederum Damastbespannung. Zwischen Boudoir und Schlafzimmer befindet sich der Baderaum. Marmorstufen führen in das im Boden eingelassene Bad.

Zu ebener Erde liegen das Herrenzimmer, der Speisesaal, der Musiksalon und die Bibliothek. Dieser Raum solle das Rauchzimmer in Eiche. Die Bücherschränke reichen bis zur Decke, der wuchtige Schreibtisch wäre mit seinen eichenen Holzschnitzereien eines Fürsten würdig. Der Speisesaal ist in dunkler Mahagonitäfelung ausgeführt. Wieder strahlen die Wände im Silberbelag, prachtvoll gebeizte Citronenholzverkleidungen wundern sich darüber, wie lange der Besucher sprachlos stehen bleibt. Der Anblick ist überwältigend.

Noch sind Dekorateure und einige Handwerker an der Arbeit, die Möbel, sämtlich nach Maß angefertigt, aufzustellen, Gardinen aufzustecken und Teppiche zu legen. Man beeilt sich; denn in spätestens 6 Wochen will mit seiner Frau der Bankdirektor Dr. Goldstein in sein Heim Neu-Westend, Arys-Allee 16, einziehen.

Was muß der Mann an unserer Not, an des deutschen Volkes Jammerzeit verdient haben!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-30247192819240620-11/fragment/page=0001

land den Versailler Vertrag, mit Gewalt gezwungen, unterschrieben hat, es diesmal freiwillig unterschreiben soll.“ Wir werden die Regierung Marx-Stresemann verantwortlich dafür machen. Das wird die Geschichte einmal zu Lasten dieser Regierung zu buchen haben, **wenn es uns nicht doch gelingen sollte, diese Schmach, diesen Selbstmord vom deutschen Volke fernzuhalten.** (Lebhafte Zustimmung bei den Völkischen.) Derselbe Holländer schreibt endlich: **„Es ist dabei ganz merkwürdig, daß Deutschland gerade in der gegenwärtigen Lage zum ersten Male ohne Gefahr Nein sagen könnte.** (Sehr gut! bei den Völkischen) — wenn es dieses Wort in Ihrem (zu den Abgeordneten der Mitte und der Linken) Sprachschatz überhaupt noch gäbe.

„Was soll geschehen, wenn Deutschland die Sachverständigengutachten ablehnt? Etwas Entrüstungsgeschrei unter den Alliierten und weiter nichts. Etwas Theater. Die Franzosen haben mit der Ruhrbesetzung schlechte Erfahrungen gemacht. Sie sollet viel mehr, als sie einbringt, und nur weil Frankreich der kommenden französisch-englischen Auseinandersetzung wegen das Ruhrgebiet als Waffenschmiede in Händen halten will, versteift es sich auf die Besetzung des Ruhrgebiets. Die Franzosen werden sich aber schwer hüten, noch mehr deutsches Gebiet, das obendrein noch für sie entbehrlich ist, zu besetzen, wenn sie schon aus dem reichen Industriegebiet Deutschlands ihre Kosten nicht herauswirtschaften. Die Sachverständigenvorschläge sind daher die letzte schwere Gefahr, welche Deutschland bedroht.“

Herr Dr. Stresemann, Ihnen ist doch wohl dies Heftchen bekannt, das die Aufschrift trägt: **„Das Sachverständigengutachten.“** Sie kennen doch auch die Quelle. Sie haben Beziehungen zur Reichszentrale für Heimatdienst. — Dieses Heftchen — Sie werden es nicht leugnen, Herr Minister — ist **aus amtlichen Mitteln** hergestellt. (Stresemann: **Das nehme ich an!**) Wenn ein Minister sagt: Das nehme ich an, dann ist das gerade so, wie wenn ein Diplomat sagt: „vielleicht“ (Heiterkeit und sehr gut! bei den Völkischen.) Also, der Herr Minister „nimmt an“. Ich nehme an, daß er richtig orientiert ist. — **Dieses Heftchen gehört** schon deswegen **vor den Staatsanwalt,** weil ihm gegenüber das Wort gilt: La recherche de la paternité est interdite. (Heiterkeit und Zurufe.) Es hat keinen Drucker, es hat keinen Herausgeber. (Hört! hört! bei den Völkischen), es hat keinen Verleger. (Zuruf der Völkischen: Wo bleibt Herr Weiß?)

Es ist gewissermaßen unter dem Siegel der Verschwiegenheit erschienen und ist dabei **eine der verlogensten Agitationen zugunsten des Sachverständigenabkommens,** die man sich nur denken kann. (Lebhafte Zustimmung rechts!)

Es strotzt von Schwindel und Entstellungen; es ist ein so ungeheuerlicher Betrug am deutschen Volke, daß ich wohl begreifen kann, wenn Herausgeber und Drucker ihren Namen verschweigen. Aber **es ist ungeheuerlich** — der Herr Minister nimmt es ja auch an, — **daß es von amtlichen Stellen stammt.** Es wird an die Beamten verschickt. Die Postbeamten bekommen es z. B. mit einem niedlichen Begleitschreiben:

„In der Auseinandersetzung mit der Entente spielt das Sachverständigengutachten die erste Rolle. Wir sind in der glücklichen Lage, hiermit unentgeltlich (Zuruf rechts: Auf Reichskosten!) für die bei Ihnen beschäftigten Damen und Herren einige Exemplare (entrüstete Zurufe rechts!) — hören Sie bloß den Schwindel weiter! — von dem vollständigen Text des Gutachtens in handlicher Form senden zu können.“ Das Gutachten als vollständiger Text! Dieses dicke Buch hier (Redner zeigt auf ein Buch), ist der vollständige Text und, was angeboten wird, ist **der verlogenste Auszug,** den man überhaupt jemals herstellen kann. Herr Reichsminister, Sie sind in der glücklichen Lage, **das unentgeltlich zu liefern.** Sie sollten lieber in der glücklichen Lage sein, dem deutschen [illegible] **unentgeltlichen Betrug** in die Hände zu drücken.“

(Die Rede Reventlow's mußte aus Platzmangel für die nächste Nummer zurückgestellt werden.)

Politische Wochenschau.

Die „neue“ Regierung. Annahme des Gutachtens.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Es ist stille geworden in dem Prunkbau am Königsplatz in Berlin, der Reichstag ist bis zum 24. Juni in die Pfingstferien gegangen, um sich von den Strapazen der Kompromisse und Kuhhandel zu erholen. Wenn wir nun heute die letzten Ereignisse noch einmal an uns vorüberziehen lassen, so müssen wir zunächst einmal feststellen, daß Stresemann auf der ganzen Linie letzten Endes den einstweiligen Sieg davongetragen hat. Die Zukunft erst wird lehren, wie verhängnisvoll dieser Sieg für das deutsche Volk und für die deutsche Wirtschaft werden wird. Leicht sind die Siege freilich nicht gewesen und es hat erst aller Kniffe und Schliche des Parlamentarismus von heute bedurft, um sie überhaupt zu ermöglichen. Die Nationalsozialistische Fraktion hat der Regierung und dem Reichstag als einzige ernsthafte Schwierigkeiten gemacht. Zunächst bei der Regierungsbildung. Als Herr Marx, den der Reichspräsident, ebenso die übrigen Minister im Amte von neuem bestätigt hatte, sich dem Reichstage vorstellte, und man ihn mangels eines anderen „parlamentarisch tragbaren“ Ausweges stillschweigend zu dulden gewillt war, da war es ein Antrag v. Graefe und Genossen, der die politischen Parteien zu klarer Stellungnahme für oder wider Marx zwingen wollte. Die bösen Nationalsozialisten verlangten nämlich nicht geringeres, als das der Reichstag der Regierung das Vertrauen aussprechen sollte. Das wäre eigentlich ein Selbstverständlichkeit gewesen, denn die Weimarer Verfassung des Juden Preuß bestimmt ausdrücklich, daß eine Regierung zurückzutreten habe, wenn sie nicht das Vertrauen des Reichstags besitzt. Der Antrag Graefe kam vor allen Dingen den Sozialdemokraten sehr ungelegen, da sie sich der kommunistischen Konkurrenz wegen nicht für ein „Ja“ für Stresemann entscheiden konnten. So fand man denn den Ausweg, über den Antrag v. Graefe einfach zur Tagesordnung überzugehen. Die ganze Hinterhältigkeit und Verlogenheit des heutigen Parlaments ist also durch diesen Antrag der Nationalsozialisten enthüllt worden. Die Regierung Marx-Stresemann blieb am Leben und trat denn gleich mit dem üblichen Programm der Erfüllung vor den Reichstag. Schon dieses feste Binden an ein ganz bestimmtes Programm ist für eine Regierung außenpolitisch ein Unsinn und — eine Dummheit, denn man zeigt doch damit dem Gegner den Weg. Bismarck z. B. hat sich niemals auf irgend welche Programme öffentlich festgelegt, sondern so gehandelte, wie es der Augenblick erforderte. Herr Stresemann ist ja nun freilich kein Bismarck, und so hat er sich denn mit seinem außenpolitischen Programm selbst seiner Handlungs- und Bewegungsfreiheit beraubt. Man kann aber schließlich von einem Huhn keine Straußeneier erwarten und so darf sich das deutsche Volk über die Heldentaten seines Reichstages und seiner politischen Parteien nicht wundern. Die Regierung Marx-Stresemann, deren bald-

Völkisch-sozialer Block, Halle.

Mitgliederversammlung

am

Donnerstag, den 26. ds. Mts.

im kleinen Thaliasaal, Geiststraße.

Herr v. Hegel spricht über:

„Das Dawes-Gutachten.“

Völkisch gesinnte Gäste sind herzlich willkommen!

diges Ende wir sehen, hat denn nun auch gleich dem Reichstage das in verbrecherischer Sorglosigkeit [illegible] nahme vorgelegt und dank der intensiven Vorarbeit der jüdischen Presse! dank der Propaganda der Zeitungen, die Herrn Stresemann, ach so nahe stehen, wurde trotz aller unser Mahnungen und Warnungen durch den Reichstag — **die Annahme des Gutachtens** beschlossen: Am letzten Freitag erfolgte die Abstimmung. Zu einem ausdrücklichen Vertrauensvotum hat es wie gesagt nicht gelangt, denn in dem Antrag der Regierungsparteien hieß es lediglich, daß der Reichstag den außenpolitischen Kurs der Regierung billigt und ihrer Haltung in der Frage des Gutachtens zugestimmt wird. Gegen diesen Antrag stimmten die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten, wobei nicht vergessen werden darf, **daß die Deutschnationalen dafür gestimmt hätten, wenn einer oder mehrere ihrer Männer mit auf der Regierungsbank gesessen hätten.** Das Ergebnis war also 247 gegen 183 Stimmen. Ohne die Stimmen der Sozialdemokraten wäre die Regierung unterlegen. So hat sie jetzt freie Hand und nun wird sie bis zum 24. Juni alle notwendigen Gesetzentwürfe, die das Gutachten betreffen, fertigstellen. Und dann dem Reichstag vorlegen.

So liegen die Dinge im Augenblick — aber die Opposition im Reichstag ist ja nicht tot und bei der Verhandlung über die verschiedenen Gesetzentwürfe des Gutachtens wird die Regierung von Rednern der völkischen Fraktion noch bittere Wahrheiten in Fülle und Fülle zu hören bekommen. Dr. Stresemann beabsichtigte ja in seiner großen Rede am Freitag nichts anderes — als die Böcke — von den Schafen — zu scheiden, also eine scharfe Trennungslinie zwischen — den Böcken der Opposition und den „Ja“ sage Schafen zu ziehen. Diese Absicht ist ihm gelungen. Wenn er es vorher nicht gewußt hat, wir haben es ihm bestätigen können, daß er immer bei den Völkischen durchaus nicht deutsch heißen wird. — Nach der nun mit Hilfe der Sozialdemokraten erfolgten Annahme des Gutachtens ist der vielgerühmte „große Bürgerblock“ „endgültig“ (auf wie lange) gesprengt. Die Kluft zwischen Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei, die vorher durch ein kleines Kompromißchen zu überbrücken war — ist größer geworden, womit aber die gelegentliche Annährung dieser beiden Parteien durchaus noch im Bereiche der Möglichkeit liegt. Die Regierung und vor allem die Volkspartei hat am letzten Freitag noch einmal betont, daß es vor allem wirtschaftliche Gründe wären, die für die Annahme des Gutachtens sprächen und **sie** kann sich heute darauf berufen, daß ein großer Teil der rheinischen Industrie in unfaßlicher Verblendung und absoluter Verständnislosigkeit hinter ihr steht. Noch einen mächtigen Bundesgenossen hat die Stresemann-Regierung gefunden,

den Landbund,

der sich trotz seiner engen Verbundenheit mit den Deutschnationalen — **für die Annahme des Gutachtens** eingesetzt hat. Das ist freilich eine etwas eigenartige Vertretung der Interessen der deutschen Landwirtschaft. Aber eingeweihte, die die Politik der Landbünde und deren innere Hohlheit kennen, haben nichts anderes erwartet. Diese Haltung des Landbundes ist jedenfalls ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Deutschnationalen nur aus dem Grunde „nein“ sagten, weil sie nicht mit Marx zusammen regieren konnten. Die Freunde des Gutachtens betrachten den ganzen Dawes-Bericht als politisch-wirtschaftliches **Problem,** als einen Ausweg, der in freieres Gebiet führen soll. Deutsche maßgebende Sachverständige und Politiker wie namhafte Wissenschaftler stehen freilich auf einem anderen Standpunkt. Erst vor wenigen Tagen hat z. B. die Delegiertenversammlung des Hypothekengläubiger- und Sparer Schutzverbandes eine Entschließung gefaßt, in der im Namen von Millionen deutscher Sparer dagegen protestiert wird, daß die **Enteignung** der deutschen Sparer die Grundlage für die Regelung oder Reparationsfrage bilden soll. Im Gutachten der Sachverständigen ist nämlich festgestellt, daß in Deutschland öffentliche Körperschaften, wie die private Industrie sich durch die Inflation **entschuldet** haben; man zieht daraus die Folgerung, daß Reparationszahlungen von Deutschland gefordert werden können, weil Deutschland sonst besser dastehen würde!!! als die Siegesstaaten!! Das Sachverständigen-Gutachten erkennt dabei angeblich den Grundsatz von Treue und Glauben an. Diese Treue und dieser Glauben habe aber einen stark talmudischen Anstrich, denn diese oben genannte Voraussetzung des Gutachtens ist doch ein für jeden Wirtschaftspolitiker auf der Hand liegender Trugschluß! Die Entschuldigung durch die Inflation ist, das darf doch nicht vergessen werden, Herr Stresemann! — und meine Herren Bankdirektoren und Aufsichtsratsmitglieder; ist auf Kosten der Millionen ehrlicher Sparer und Gläubiger erfolgt, die durch Papiergeldschwindel und jüdische Börsengauvereien um alles gebracht und vielfach dem Elend, ja dem Hungertode preisgegeben wurden! Der Schluß ist falsch vor allem auch von unserem völkischen Standpunkt aus, weil wir uns noch lange nicht damit abfinden, daß sich die Banken mit den Groschen der Sparer die Kassen füllten und weil wir auf den Tag hinarbeiten, der den kleinen Sparer das wiedergibt was ihnen Bank und Börse genommen. Man will nicht aus diesem weiteren Beispiel: das Gutachten, ist ein Diktat! Das Gutachten ist unter der Amtsführung Dr. Stresemanns entstanden und es muß nochmalmal von uns unterstrichen werden, daß die in ihm enthaltenen Vorschläge weit über unsere schlimmsten Befürchtungen hinausgehen. Umso unverständlicher (?) ist es, daß sich Stresemann mit einer bei ihm sonst nicht gewohnten Energie an dieses Gutachten festgeklammert hat. Vom ersten Tage der Veröffentlichung wurde Stimmung dafür gemacht. Das Gutachten wurde sogar in rosigem Lichte hingestellt und erst als deutsche Sachverständige die Vorschläge prüften, da kam die Wahrheit ans Tageslicht. Ich frage: Warum das Versteckespielen, wenn es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes geht. Erst „Volks-Interesse“! **Meine** Herren in der Wilhelmstraße! Haben Sie dieses Wort nicht oft genug verkündet? Das Volksinteresse aber, Herr Stresemann, hätte gebieterisch verlangt, daß Sie erklärten: das Gutachten ist unsinnig ausgefallen! Das Volksinteresse verlangt ein nein!!

Wer das Gutachten als Glück und Heil — für unser deutsches Volk und Vaterland immer wieder und wieder so marktschreierisch preist — der muß **andere Interessen dabei haben,** oder kann **keinen Anspruch darauf erheben, als Träger deutscher Politik gewertet zu werden.** Michel, lieber guter deutscher Bruder! Blick Dich doch endlich einmal um im Vaterlande. Sieh dir doch endlich einmal die Männer an, die deine Geschicke leiten! An ihren Taten sollst Du sich erkennen — Michel wach auf — noch ist es Zeit, der Entente, dem Judentum und Herrn Dr. Stresemann das Gutachten zerrissen vor die Füße zu werfen!! Lindenhofer.

Ein Vorschlag zur Schulreform.

Die Suche nach den Ursachen der deutschen Zersplitterung hat uns bereits eine große Zahl von Ergebnissen ersten Ranges eingebracht; wir wissen heute, daß diese Zersplitterung aus unserem eigenen Volke eigentlich gar nicht hervorgegangen, sondern nur künstlich von Feinden aller Art erzeugt worden ist; von Feinden, die begriffen haben: **du kannst den Germanen nur durch Germanen besiegen.** Diese Feinde spielen geschickt den „Hintermann“, wir aber wissen, wer sie sind!

Schlau und diszipliniert in einer raffiniert durchgeführten Organisation hat dieser Feind es verstanden, alle unsere „heiligen Güter“ in Verruf zu bringen; anfangend mit der Lächerlichmachung unserer Wehr, unseres Deutschbewußtseins durch Schundliteratur, Theater, Kino usw., sind sie jetzt angelangt bei der Untergrabung jeder Moral, wieder durch dieselben Waffen. So verlor der gute Deutsche den Bekennermut, wurde liberal, d. h. er ließ gelten, wo er verdammen mußte. Das hieß „mitgehen mit dem Zeitgeist“. Und so war man bald verkauft.

Geschickt hat es dann der Feind verstanden, sich Eingang in die Regierungen zu verschaffen, die er in kurzer Zeit korrumpierte. Es ist nun sehr, sehr schwer, das muß besonders betont werden, hier wieder Ordnung zu schaffen; vielleicht kann ohne Gewalt in kurzer Zeit keine Besserung herbeigeführt werden.

Und doch — wir wollen und dürfen die Hoffnung nicht verlieren!

Ein Teil unseres Volkes, die Jugend, ist stärker geblieben als das Alter, das sich schwach ergeben hat. Auch dieses Alter war einst Jugend, aber es war Jugend, die sich „erwachsen“ fühlte, die stolz war auf ihre Nachahmung des Alters, die sich von der Schulbank **in die Hinterstübchen der Kneipen sehnte, um dort Männerreden zu schwingen und Skat zu klopfen.**

Der Abschluß der Schule, das Examen, stand diesen als Freiheitsstern vor der Seele; mit dem bestandenen Examen waren sie reif, waren Männer, die die Bescheinigung der „allgemeinen Bildung“ in der Tasche führten, waren satt.

Man nennt vielfach Kastengeist, Klassenunterschiede, Standesdünkel, Akademikerfimmel als eine der obenerwähnten Ursachen, die unserem Feinde die Hetzarbeit erleichtert hatten; mit Recht! Denn gerade **diese unvölkischen, unsozialen Erscheinungen** — von allen gekannt, von den Guten verurteilt — sind es auch gewesen, die unser Volk seinen Verführern in die offnen Arme getrieben hatten.

Diese Dünkel und Fimmel wurden und werden immer noch auf unseren Schulen gezüchtet. Statt der selbstzufriedenen Bildungssattheit hätte man den Bildungshunger, das sokratische: „ich weiß, daß ich nichts weiß“, erziehen sollen.

Man hat zwar alle Augenblicke unsere Schulen „reformiert“, man hat aber noch keinmal „eingerissen, um aufzubauen“. Wir stehen auch heute noch — selbst in den mordernsten Reformschulen — tief im Mittelalter!

Die starke Bevorzugung der Sprachen vor den anderen Lehrfächern in den Lehrplänen der höheren Schulen hat ihre geschichtliche Entwicklung. Mönche in ihren Klöstern brauchten zu ihren Studien die alten Sprachen; sie waren die Gelehrten. „Lateinschule“ folgte: wer gelehrt und später, wer überhaupt gebildet sein wollte, mußte Latein können. Lernen, studieren hieß Latein treiben; und dann auch Griechisch. Man darf es nicht verkennen: damals hatte eine solche Idee tatsächlich ihre Berechtigung; denn zu den Studien brauchte man die alten Sprachen, da Uebersetzungen oder Quellen in eigener Sprache nicht existierten. Die Lateinschule (heutiges Gymnasium) reichte aus.

Heute ist das aber wohl nicht mehr der Fall, obgleich sich das Gymnasium bemüht hat, auch den exakten Wissenschaften etwas einzuräumen. Es ist eben gegenüber den Sprachen doch nur ein „Etwas“, denn die

Mathematik gilt als 1 Hauptfach,

Naturwissenschaften als 1 Nebenfach,

	Sa.	1 Hauptfach,	1 Nebenfach,	wogegen die
Sprachen:				
Deutsch		1 Hauptfach,		
Latein		1 Hauptfach,		
Griechisch		1 Hauptfach,		
Französisch			1 Nebenfach,	
mit		3 Hauptfächern,	1 Nebenfach	stehen.

Da war nun der Gedanke, durch Schaffung von Realanstalten Wandel zu schaffen, ein glücklicher.

Leider ist die Ausführung dieses Gedankens hinter den Erwartungen zurückgeblieben:

Mathematik hat ein paar Lehrstunden wöchentlich gewonnen, Physik gilt mit Chemie zusammen als 1 Hauptfach, aber:

an Stelle von Latein und Griechisch ist Französisch und Englisch getreten (= 2 Hauptfächern), hält also den exakten Wissenschaften die Wage; und nun legte man wieder noch die Geschichte, Deutsch und irgend ein sprachliches Fach, sei es Latein oder Spanisch, in die Sprachenschale, und das Uebergewicht war wieder da!

Alle möglichen Reformen haben hier noch zu helfen **versucht;** aber nichts **hat** geholfen: man ist an der Oberfläche hängen geblieben.

Erst wirkliche Besserung verspricht eine grundsätzliche Aenderung. Nicht mehr darf wie bisher das einzelne Fach den Ausschlag geben, sondern die betreffende Fächer**gruppe;** nicht mehr darf ein Stundenplan oder ein Zeugnis lauten:

Deutsch
Latein
Griechisch
Französisch
Geschichte
Erdkunde
Mathematik
Physik usw.,

sondern die Lehrerschaft muß sich darüber einigen: was leistet N. N. in den Sprachen, geht's oder geht's nicht? wie ist er in den exakten Wissenschaften? usw.

Wenn man alles, was da gelehrt werden sollte, damit ein „allgemein gebildeter Mensch“ ins Leben treten kann, sinngemäß in Gruppen teilen will, so kommt man zu folgendem Resultat:

1. Gruppe: Moralunterricht,
2. Gruppe: Sprachunterricht,
3. Gruppe: Exakte Wissenschaften,
4. Gruppe: Historische Wissenschaften,
5. Gruppe: Praktische Leistungen.

Ich lasse den vorläufigen Entwurf eines Lehrplanes nach diesem System folgen:

1. Moralunterricht: Geschichte der Religionen,
   Geschichte der Philosophien.
   Ausbau, Anwendungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-30247192819240620-11/fragment/page=0002

Die „Völkische Woche" der Deutschnationalen.

Der 1. Tag.

Die Deutschnationale Volkspartei hat ihre „Völkische Woche" im Reichstagsgebäude begonnen. Diese Vortragsfolge, die einer Vertiefung der Deutschvölkischen Weltanschauung dienen soll, ist vollauf zu begrüßen. Ich weiß mich fern von der Auffassung, daß nur eine bestimmte Partei in Deutschland das Recht gepachtet habe, deutschvölkische Gedanken zu äußern. Jeder freilich, der dies tut, soll damit auch gleichzeitig die Verpflichtung auf sich nehmen, diese deutschvölkischen Gedanken in die Tat umzusetzen. Es wende unserem Volke zum Segen gereichen, wenn diese „Völkische Woche" vor allem innerhalb der **Führerschaft** der D. N. V. P. tief, recht tief Wurzeln schlagen würde.

Es ist durchaus die richtige Methode, die Aufgabe, das Gebäude der deutschvölkischen Weltanschauung zurechtzuzimmern, Fachgelehrten vom Ruf zu übertragen. Daher war **Prof. Baurs** Absage in letzter Stunde sehr zu bedauern. Der namhafteste Rassenforscher hatte es urspringlich übernommen, die „Rassenhygiene" zu behandeln. An seiner Stelle sprach **Prof. Christian** über „Rasse und Nation". Ich kann mich des Eindrucks einer gewissen Improvisation nicht erwehren. Zur Grundlage nahm der Redner die vortreffliche Günthersche „Rassenkunde des Deutschen Volkes". Dessen ungeachtet bediente sich der Vortragende wiederholt der gerade von Günther so deutlich abgelehnten Bezeichnung „romanische" und „germanische" Rasse, während er von der westlichen und nordischen hätte reden sollen. Eine stärkere Betonung der Vererbungslehre wäre hier entschieden am Platze gewesen.

Prof. Solger schöpfte aus der Tiefe. Sein Thema lautete: „Rassenwirtschaft". Zwei Fragen gibt es zu beantworten: Steht unsere (nordische) Rasse vor einer großen Krisis? Und wenn ja, sollen wir sie retten? Würde man dem heutigen Reichstag diese Frage vorlegen, so wäre mit Sicherheit damit zu rechnen, daß er selbst bei Bejahung der ersten die zweite Frage mit einem entschiedenen Nein beantworten würde. Wir Deutschen haben ein merkwürdig schwach entwickeltes Rassegefühl. Das mag davon herrühren, daß der nordische Mensch in seiner Urheimat Norddeutschland und Schweden erst sehr spät mit anderen Rassen in Berührung kam und daher ihre Gefahren nicht rechtzeitig erkennen lernte. Die Rassenwirtschaft muß sich von dem Verdacht mechanischer wie romantischer Auffassung gleich weit fern halten. Man muß mit dem Gegebenen rechnen, d. h. einer gegenwärtig starken Vermischung der 4 europäischen Rassen, der nordischen, ostischen, dinarischen und westischen. Eine Hochzüchtung der erwünschten nordischen Rasse, die der gesamten europäischen Kultur von der Antike bis zur Neuzeit die führenden Schichten gestellt hat wird kaum durch auch noch so gutgemeinte wissenschaftliche Empfehlungen gelingen. Der Instinkt muß geziichtet werden! **Die Hauptschwierigkeit der Rassenpflege in Deutschland liegt darin, daß sich die Wirtschaft nicht innerhalb unserer Rasse abspielt.** Wir müssen dahin streben, künftig nur mit solchen Ländern in Wirtschaftsbeziehung zu treten, die das gleiche Rasseninteresse haben wie wir. Zur Hebung unserer Rasse kann natürlich nur die Auslese und Zuchtwahl beitragen. Schafft daher Heimatzellen allenthalben in Deutschland. Somit findet auch das föderative Prinzip seine biologische Begründung. Die Heimatzellen sollen dann durch einen Wehrbund, eine Abwehrgemeinschaft (das deutsche Volk) geschützt werden. Weltwirtschaft kann uns nicht helfen, da es kein Völkerrecht gibt und geben wird. Die ländliche Bevölkerung wird vor allem die Aufgabe der Heimatzellenbildung zu lösen haben durch stärkste Vermehrung, die Stadtbevölkerung wird den notwendigen Mittelsmann zwischen den Heimatzellen abgeben müssen. Einen erbgleichen „deutschen" Rassentypus können wir nicht schaffen, sondern nur die nordische Erbmasse durch Auslese vor dem Untergang retten, aber einen gemeinsamen Instinkt der Zusammengehörigkeit können wir wecken. Daß dies möglich ist, hat das rassisch-vermischte Volk der Juden glänzend bewiesen.

Dr. Hans Diebow.

Erster Ordenstag des Deutschen Frauenordens.

In Potsdam fand der erste Reichsordenstag des Deutschen Frauenordens statt. Fräulein Zander, die 1. Vorsitzende und Begründerin der völkischen Frauenbewegung, verlas übersandte Grüße der Gattin des Kaisers aus Doorn, von Exz. Ludendorff, v. Graefe, Adolf Hitler und Käthe Schirmacher, die von der Versammlung mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Frau Diers, Major Henning und Dipl.-Ing. Feder, welche Vorträge für diesen Frauentag übernommen hatten, waren leider verhindert, an der Tagung teilzunehmen, und so erhielt zuerst Frau Pia Sophie Rogge das Wort zu ihrem Vortrage:

„Die politische Mitarbeit der völkischen Frau".

Die Versammelten folgten gespannt den rein sachlich gehaltenen Ausführungen. Von ganz besonderer Bedeutung war es, zu hören, wie die Rednerin darlegte, um was eigentlich die völkische Frau kämpft. Sie führte u. a. aus: Wir Frauen kämpfen nicht um Frauenrechte, sondern um das Wohl und Wehe des deutschen Volkes, und wir betrachten es als Ehrabschneiderei, wenn man uns die Maske der Frauenrechtlerin umhängen will. Wir sind noch nie für frauenrechtliche Belange eingetreten, sondern nur für Volksbelange. Die Hauptaufgabe der deutschen Frau liegt in der Familie und darüber hinaus auf dem Gebiet der sozialen Tätigkeit. So legte sie in eindrucksvollen, von ernstem, innerem Verständnis eingegebenen Worten die Aufgaben der deutschen Frau innerhalb der völkischen Bewegung klar und deutlich auseinander, und man muß mit ihren eigenen Worten ausrufen: Unsere völkische Bewegung sollte sich glücklich schätzen, politisch tüchtige Frauen in ihren Reihen zu haben.

Fräulein Zander dankte der Rednerin für ihre trefflichen Ausführungen und ergriff dann selbst das Wort, um über

Ziele des Deutschen Frauenordens"

zu sprechen. Ihr Vortrag wurde von glühender Liebe zu Volk, Vaterland und besonders zur deutschen Jugend getragen. In ihren Worten liegt der heiße Kampf einer Mutter für ihre Kinder, getragen von dem großen Verantwortungsgefühl, das einer wehrhaften Führerin eigen sein muß. Ihren Mitkämpferinnen gab sie zu: „Unsere Jugend braucht Mütter in des Wortes edelster Bedeutung!" Fräulein Zander schließt ihren Vortrag mit folgenden Worten: „Erhaltet Deutschlands Zukunft! Trägt mit die Verantwortung an Deutschlands Schicksal. Helft unserer Jugend! Tut das Kleinste, aber tut es treu, jeder einzelne an seinem Platze. Laßt das deutsche Haus wieder so sein, daß aus ihm heraus Helden wachsen. Nicht mit dem Schwert in der Hand, nicht mit Waffen, die man greifen kann, kämpfen wir. Wir kämpfen mit den Waffen der Seele und drücken unseren Männern die Waffen in die Hand, und so möchte ich mit dem Worte schließen: „Mag man uns auch bekämpfen, weil man uns nicht versteht, unser Ringen und Streben sei rein wie ein Gebet!" „Heil!"

Nach einer kurzen Pause schilderte Fräulein Philipps die Not in der Westmark. Sie ist auch eine Kämpferin, die unentwegt mit voller Energie sich für die völkische Idee einsetzt und unerschrocken ihren Weg geht. Dann sprach noch die Vertreterin aus Danzig und zeigte uns den schweren Kampf der Deutschen gegen das Polentum. Daraufhin erstatteten die verschiedenen Vertreterinnen aus allen Gegenden des Reiches Bericht über ihre bisherige Tätigkeit. Die sich daran anschließende Aussprache brachte neue Anregungen für die Arbeit des Ordens. Ein Antrag wurde an die Führerschaft der Nationalsozialistischen Freiheitspartei eingereicht, der bewirken soll, daß die völkische Frau Zutritt in die Parlamente hat. Nach verschiedenen Bekanntmachungen ergreift Fräulein Zander das Schlußwort und sagt: „... Es soll die Verbindung der Jugend mit der deutschen Mutter wieder hergestellt werden. Wir wollen unserer Jugend mütterliches Verstehen entgegenbringen, damit die deutschen Frauen und Mütter den ersten Platz im Herzen der deutschen Jugend haben. Dies ist unsere heilige Aufgabe. Wir wollen sie als Missionsarbeit betrachten, die uns die größte Freude bringen wird, und es liegt eine Wahrheit in dem Wort: „Haben wir die Jugend, so haben wir auch die Zukunft!" Man hat die Jugend in die Parteischablone und Parteiinteressen hineinziehen wollen. Unsere Jugend ist uns zu schade dazu. Sie soll groß werden in der Freiheitsbewegung, die frei sein muß von Parteiinteressen. Geht werbend hinaus ins Land, geht als Priesterin ins Land und

rüttet unsere Mütter wach,

daß sie sich ihr heiligstes Recht nicht nehmen lassen, die Vertraute und Führerin ihres Kindes zu sein. Dann, liebe deutsche Frauen, gehen auch unsere Jungen und Mädchen gefestigt ins Leben. Faßt es auf als Missionsarbeit an einander und für einander, für den völkischen Staat, für das Vaterland und für das neue kommende Großdeutschland.

Anschließend an diese Tagung fanden sich noch alle zu einem gemütlichen Beisammensein und Plauderstündchen zusammen, und hier merkte man so recht, wieviel näher sich alle durch diesen Tag gekommen waren. Auch nach außen hin verfehlte diese Reichsfrauentagung ihre Wirkung nicht, sondern wuchs sich am folgende Tage zu einer

machtvollen Kundgebung für den völkischen Gedanken

aus. Schon am frühen Morgen des 1. Juni scharten sich die Frauen und Männer mit der Jugend vor der Garnisonskirche in Potsdam zusammen, um am Gottesdienst teilzunehmen. Danach legte die Führerin des Deutschen Frauenordens einen Kranz am Grabe Friedrichs des Großen unter den gesenkten Fahnen unserer Jungmannen nieder. Daraufhin zogen sie alle hinaus zum Antiken Tempel, wo das Vorbild unserer deutschen Frau ruht, und legten dort einen Kranz als Treugelöbnis nieder.

Ab 2 Uhr mittags fand eine Führung durch Potsdam unter Professor Hesselbarth statt. Um 7 Uhr abend versammelte sich Alt und Jung im „Alten Fritz" zu einem Deutschen Abend. Reichstagsabgeordneter Wulle hielt die Festrede, und als ein Führer unserer Bewegung sagte er klar und deutlich: „Dieser Idealismus, diese Idee, kann nur zur Vollendung gebracht werden durch die Mitarbeit der deutschen Frau. Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!"

Man brachte an Darbietungen Konzert, Vorträge, Reigen und lebende Bilder, die uns Freuden und Leiden der deutschen Mutter vor Augen führten. So hat der erste Ordenstag des „Deutschen Frauenordens" gezeigt, was die deutsche Frau zu leisten vermag und daß sie in die Reihen derjenigen gehört, die für die völkische Sache kämpfen. Sagte doch unser verehrter Führer Exzellenz Ludendorff: „Die völkische Bewegung ist eine reine Bewegung und diese Reinheit wird verkörpert durch die völkische Frau" und: „Die deutsche Frau ist die Seele der völkischen Bewegung."

In vorderster Front hat die Frau als wahre Kameradin des deutschen Mannes in unserer großen Bewegung zu stehen, im Kampf um Deutschlands Jugend, im Kampf um heiligste Güter! So wird unser schweres Ringen nicht umsonst sein und unser Vaterland kann wieder rein und stark vor der Welt bestehen.

Treugelöbnis für die Westmark.

Folgendes Treugelöbnis wurde an die Ruhr- und Rheinbevölkerung gesandt:

„Die zum Reichsordenstag des Deutschen Frauenordens am 31. Mai 1924 in Potsdam versammelten völkischen Frauen senden den deutschen Männern und Frauen an Rhein und Ruhr Gruß und Heil. Die Leiden des besetzten Gebietes sind unsere Leiden, die wir in glutheißen deutschen Seelen tragen, bis zu dem Tage, da wir unsere nationale und völkische Ehre uns wiedergeholt haben. Wir gehören zusammen auf Leben und Tod und keine Franzosenherrschaft kann uns dauernd auseinanderreißen. Heil unserer völkischen deutschen Zukunft!"

H. W.

Heimattreue Oberschlesier!

Aus dem geraubten Oberschlesien abgewanderte Landsleute wollen zwecks Regelung ihrer Option in Barans Konditorei, Kl. Märkerstr. 10, am Montag und Mittwoch abends von 1/2 8—1/2 10 Uhr und Freitag vormittags von 11—1 Uhr vorsprechen.

Aufruf des Frontkriegerbundes.

Der Frontkriegerbund e. V., Sitz München, Romanstraße 28, erläßt an die Frontkrieger aller Grade folgenden Aufruf:

„Frontkrieger! Ein Lichtstrahl fällt in die Nacht der deutschen Schmach und Schande! Genug war der vielen Reden von Eintracht, während man Zwietracht säte! Die Frontkrieger sind zur Tat geschritten! Die Frontkriegergruppen des Südens haben sich mit Bünden deutscher Männer und Frontkrieger in Mitteldeutschland (Wehrwolf Halle) und Frontkriegerbünden Ostpreußens (früherer Stahlhelm Magdeburg) zusammengeschlossen. Unaufhaltsam ist die Frontkriegerbewegung im Vorwärtsschreiten. Von der Ostsee bis zu den Alpen ist endlich das schwarz-weiß-rote Band um die geschlungen, die mit der Wehr ihres Leibes das Vaterland schützten! Ihr deutsche Männer, die Ihr nicht in vorderster Linie standet, und Du, deutsche Jugend, herein in die Anschlußgruppen! Nachdem alles versagt, bleibt es den deutschen Frontkriegern vorbehalten, den Frontgeist, den Geist Hermanns des Cheruskers, den völkischen Geist den Blutsfremde und Undeutsche nie begreifen, ins deutsche Volk zu tragen. Wir kennen nicht arm und reich, nicht hoch und niedrig! Wir kennen nur **ein** Volk und Vaterland. Wir kennen nur die Lehre, daß ein Volk, das frei sein **will**, nicht unterjocht werden kann.

Frontkrieger! Eure Rechte vertreten Mitglieder des Frontkriegerbundes in den neuen gesetzgebenden Körperschaften. Erfüllt Eure Pflichten, schließt Euch zusammen im Frontkriegerbund. Volk, Freiheit und Vaterland ist unsere Losung. Die Bundesleitung.

Schriftleitung: Dr. Falb, Halle (Saale), Forsterstr. 11.
Verantwortlich für den politischen Inhalt: Dr. Falb. Für Lokales und Wirtschaftspolitik: K. Ebeling. Für Sportnachrichten und Anzeigen: H. Köhler, sämtliche in Halle.
Eigene Schriftleitung in Berlin:
H. v. Lindenhofen, Berlin-Schöneberg, Tempelhofer Weg 5.
Druck: Walter Kersten, Halle (Saale).
Verlag: Völkischer Morgen, Halle (Saale), Geissstr. 47.

2. Sprachunterricht: Germanische Sprachen, Deutsch, Englisch.

Romanische Sprachen, Spanisch, Französisch.
Konversation, Lektüre, Stil, Aufsatz.
Grammatik.
Philosophie der Philologie.
Vergleichende Sprachwissenschaft. Hierzu ist außerdem heranzuziehen:
Sanskrit, Latein,
Griechisch,
Persisch,
Arabisch,
Türkisch,
Russisch,
Mongolisch,
Negersprachen.

3. Exakte Wissenschaften:

Arithmetik,
Algebra,
Analysis,
Geometrie,
Geom. Zeichnen.
Naturwissenschaften, Naturkunde,
Biologie,
Physik,
Physikalische Geographie,
Astronomie.

4. Historische Wissenschaften:

Entstehungshypothesen des Weltalls.
Entwicklungshypothesen des Erdballs und des belebten Erdballs.
Der Mensch.
Rassen und ihre Eigentümlichkeiten.
Kulturgeschichte.
Staaten:
Politische Entwicklung und Aufteilung der Länder.
Politische Erdkunde.
Entwicklung von Gesetzen, Verfassungen.
Die Machtfaktoren:
Kriegerkaste,
Kirche,
Kunst,
Wissenschaften,
Wirtschaftliche Faktoren usw.

5. Praktische Leistungen:

Buchführung,
Schreibmaschine,
Stenographie,
Gesundheitslehre, Samariterdienst,
Turnen, Sport, Gesang, Musik,
Handfertigkeiten:
Buchbinden,
Tischlern usw.,
Zeichnen, Entwerfen.

Jedes der 5 Hauptfächer ist gleichwertig. In 1 ist bei allen Schülern ein mindestens genügendes Prädikat zu erwarten. 2 oder 4 kann dagegen durch vorzügliche Leistungen in 3 oder 5 ausgeglichen werden, da ein praktisch oder aufs exakte eingestellter Mensch, der seinen Lebensweg sicherlich glatt zurücklegen wird, oft keinen sprachlichen oder historischen Sinn hat; und umgekehrt.

Dieses System bietet dem Erzieher Handhaben, den Schüler in seinen Fähigkeiten besser zu erkennen und ihn für seinen Beruf zu beraten. Gleichzeitig ist der Lehrer in der Lage, viel mehr als bisher seinen Lehrstoff zu vertiefen. Die Bildung wird eine wirklich allgemeine.

Schüler der Oberstufe können sich für das ihnen liegende Hauptfach 2, 3—5, 4 entscheiden.

Viel Aerger und Verdruß brachte das bisherige Prinzip, an einem Tage möglichst viele verschiedene Fächer auf den Stundenplan zu bringen und womöglich zu jedem Fache etwas aufzugeben. Variatio delectat (Abwechslung macht Freude), so meinte man und machte den armen Schülern den Kopf wirr mit raffiniert erdachten Stundenplänen. Gerade das Gegenteil ist ersprießlich: der ruhige Schritt und nicht das Hüpfen!

Darum schlage ich vor: Am liebsten **an jedem Tage nur ein Fach**; stehen dem Lehrer 5 Stunden zur Verfügung, so wird er schon eine schöne Abwechslung innerhalb dieses Faches selbst zu finden wissen, der Stoff ist ja ausgiebig. Und dann nur **eine Aufgabe** für das **eine Fach**. (Nicht mehr, als ein Schüler in einer Stunde schaffen kann.) Nun wird aus manchen technischen Gründen dieses Ideal nicht zu erreichen sein. Ich will auch gleich sagen, warum: da z. B. geometrischer Zeichenunterricht, physikalische oder chemische Versuche durch ihre längeren Vorbereitungen mehr Zeit kosten, als beispielsweise das Aufhängen einer Karte in der Geschichte, so muß ohne Frage dieses Fach mit Zeit etwas besser bedacht werden. So könnte m. E. bei 30 Vormittagsstunden in der Woche folgendermaßen geteilt werden:

Sprachen = 9, geschichtlicher Unterricht = 9, exakte Wissenschaften = 12 Stunden wöchentlich. Das gibt dann zusammen 30 Stunden.

Zweckmäßig erteilt der Geschichtslehrer den Moralunterricht, den er nach seinem Ermessen in den Geschichtsstunden einfließen läßt.

Stundenplan.

8—9	1,4	1,4	3	1,4	1,4	1,4
9—10						2
10—11		3			3	
11—12	2		2	2		3
12—1						
3—4	5	5	5	5	5	5
4—5						
Hausarbeit 1 Stunde	1,4	3	2	1,4	3	2

Da die Nachmittage bis auf die eine erwähnte Arbeitsstunde gänzlich frei sind, so müßte der gesamte technische Unterricht in die Nachmittagsstunden verlegt werden. —

Ich bin mir vollkommen klar darüber, daß diese Vorschläge auf manchen Widerstand stoßen werden; auch dieser Widerstand ist zu bekämpfen, da er nicht durch die Sache, sondern durch die Person des Gegners entstehen wird. Da gibt es solche, die nicht mehr umlernen wollen, andere, die sich ihre Macht nicht rauben lassen wollen; sie gaben ja bisher 2 Hauptfächer und ein Nebenfach in der Klasse und waren damit allmächtig! Ich hoffe indessen zuversichtlich, daß die uneigennützigen Lehrer und Erzieher mit mir für die Reform eintreten werden.

Kurt Ringe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-30247192819240620-11/fragment/page=0003

Große Auswahl in Spielwaren und Geschenkartikeln

finden Sie im

Halle-Saale **Spielwarenhaus Rud. Weibezahl** ob. Leipziger Str. 66

Elektrische
Licht- und Kraft-, Telefon- und Signal-Anlagen
werden sachgemäß und billigst ausgeführt.
Ständig großes Lager an Beleuchtungskörpern, Plätten, Apparaten, Heizapparaten und Materialien.
Spezial - Reparatur - Werkstatt
für Elektromotoren u. Apparate.
Pfeiffer & Fritzsche, Halle a. S., Steinweg 4. Fernsprech - Nr. 4691.

Goldene Medaille Hannover 1921
SCHÄFTE
aller Ledersorten, nach Maß und in Dutzend, fertigt sauber und schnellstens an
Franz Urban, Schäftefabrik
Halle (Saale), Forsterstraße 11
Spezialitäten: Reitstiefel und Sportstiefel

Herrenhüte
für Strasse und Sport
:: in allen Preislagen ::
Regatta-, Flieger-, Sport- und Schülermützen
nur eigene Anfertigung und beste Verarbeitung
J. Kaliga
Halle (S.), Gr. Klausstr. 35

Herrenhüte in Haar, Wolle und Velour nur solide, gute Qualitäten
Lodenhüte für Jagd, Sport und Strasse
äußerst preiswert
C. G. Nicolai
Inhaber: Eugen Gibbe
Halle (Saale) Spezialhaus für Herrenhüte Leipziger Str. 13

Haus Steinert
Hotel + Pension
Erstes Haus am Platze
Eisenmoorbad Schmiedeberg
Fernruf 92
Das Bad für Gicht-, Rheuma- u. Frauenleiden
Bei Anfragen Bezug auf den „Völkischen Morgen" nehmen

Unterricht
Deutsch, Englisch, Französisch, Stenographie u. Schreibmasch. Jakobstr. 63, Ir.

500,— Mark
zum Einkauf von Holz, damit ich mein Geschäft aufrecht erhalten kann, von gut völkisch gesinntem jungen Tischlermeister gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen gesucht. Auch liefere ich Möbel aller Art dafür. Offerten unter **A 2** an die Expedition dieses Blattes.

Opel- Dürkopp- Haenel- Fahrräder
Zubehörteile und Gummi
F. Kleinau, Halle (S.), Bernburger Str. 10

Anzeigenannahme und Expedition
Halle (Saale)
Geiststraße 47 ✦ Fernsprech-Anschluß 4586

Bäckerei
gesinnter Mann sucht Heimarbeit. Off. unter **A 3** an die Exped. d. Bl.

Anzeigenwerber
gegen hohe Provision in allen Städten Deutschlands gesucht.
Gesuche an den „Völkischen Morgen", Halle, Geiststraße 47.

Damenhandtaschen
in nur solider Ausführung
Aktenmappen, Schulmappen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Geldscheintaschen, Reisetaschen
empfiehlt
Sattlermeister **Max Fischer**
Mittelstrasse 2

Preiswert und gut kaufen Sie stets bei
M. Ackermann, Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 47
Spezialgeschäft in Damen-Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Kostümstoffen in Wolle und Seide, Waschstoffen, Herrenstoffen
Täglicher Eingang von Neuheiten

Bestellschein.
Ich bestelle hiermit ab 1. Juli bis auf Widerruf den
„Völkischen Morgen"
Name: .....
Stand: .....
Ort: .....
Straße: .....
Datum: .....
Bezugspreis: M. 1,—

Gummi-Stempel
expediert am Tage des Eingangs der Bestellung
Metall-Stempel
Paginiermaschinen, Numeroteure, Poststempel
H. Althammer, Halle (Saale)
Barfüßerstr. 7 **Stempelfabrik** Fernruf 5307

Künstlerölfarben, Tempera-Aquarell- und Pastellfarben
sowie Pinsel, Paletten und sämtliches Malgerät finden Liebhaber und Künstler in größter Auswahl und erlesenster Güte bei
Paul Simon Nachf.
Inh. Fehlauer & Jaeger
Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 31
Kunst- und Papierhandlung + Spezialgeschäft für Maler und Zeichner

Prachtvoller Bowlenwein
1922er Meikammerer
1/1 Flasche **85 Pfg.** und 20 % Weinsteuer
Erstklassige Mosel-, Rhein- und Rotweine
1/1 Flasche von **1,10 Mk.** an und 20 % Weinsteuer
Hawai-Ananas in Scheiben
1000-g-Dose Mk. 3,20
besonders geeignet zu Bowlen
empfehlen
Pfeiffer & Haase, Halle (Saale)
Ludwig-Wucherer-Straße 76 + Gr. Ulrichstraße 39
Paul Schnabel Nachf., Halle
Heinrich Mackenroth, Leipziger Straße 52 (am Riebeckplatz)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-30247192819240620-11/fragment/page=0004

Das Wort vom Hakenkreuz.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Herr Geheimrat D. Lütgert in der letzten Nummer von „Mut und Kraft" eine Abrechnung mit Dinters „Evangelium". Einige Worte seien dem entgegengestellt:

Nach dem Ausspruch von Joh. 7, 15, wo sich die Juden über Christus wundern und sagen: „Wie kann dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernt hat?" ist Dinter allerdings nicht berechtigt, „ein solches Machwerk", das „nicht wert wäre, besprochen zu werden", herauszugeben. Er ist nämlich nur gründlich gebildeter Naturwissenschaftler und kein Kirchentheologe — die Fischer vom See Genezareth, die Jesus als seine Jünger für reif befand, waren das auch nicht —, und somit wäre es eine Anmaßung von Dinter, mit dem „Flitter von Bücherwissen und griechischen Worten Unkundige" täuschen zu wollen. Chamberlain und Lagarde allerdings, „die er als seine Autoritäten bezeichnet", sind tiefe Denker, frei von Einseitigkeit und durchaus ernst zu nehmen. Wenn nun sein besagtes Buch „in erster Auflage in zehntausend Exemplaren gedruckt und verbreitet werden" kann, so ist das nicht allein ein „bedenklicher Beweis für die Urteilslosigkeit weiter Kreise unseres Volkes in christlichen und religiösen Dingen, ein Zeichen der Zeit und ihrer Verwirrung", sondern eher ein Beweis dafür, daß das Suchen und Sehnen unserer Tage lieber nach derartigen Büchern greift, als nach den tiefgründigen gelehrten Werken der Wissenschaft. Die große Menge braucht keine **verstandesmäßige** diefleidige Theologie, sie braucht **Religion** für die Stürme des täglichen Lebens.

Auch unter den Völkischen gibt es gute Christen, — man lese nur das in dieser Nummer besprochene Buch „Bairischer Fasching!" — denen aber genau so gut wie vielen anderen Deutschen — evangelisch und katholisch! — das dogmenfatte Kirchenchristentum mit seinen mehr oder minder süßlich verschwommenen Vorstellungen (Christliche Gemeinschaft!!) nicht behagt.

„Das Hakenkreuz und sein Evangelium" soll sich angeblich „an die Stelle des Kreuzes Christi und des Wortes von diesem Kreuz drängen". Gibt es nicht auch eine liberale Theologie, die z. B. das Satisfaktionsdogma, die Lehre vom stellvertretenden Sühnetod Christi, ablehnt? Man braucht nur an Prof. D. theol. W. Bousset: „Das Wesen der Religion" zu erinnern. Demnach würden also das „Zeichen vom Hakenkreuz" und diese liberale Theologie die antichristliche Partei bilden. Gewiß birgt die Dinterschе Auslegung **manche Fehler** in sich, so bereits gleich am Anfang die Uebersetzung des griechischen Wortes „Logos" mit „Liebe"; aber es wird kein Theologe, außer den Seltenen, die noch an der Inspirationslehre festhalten, leugnen, daß **keines der vier Evangelien in der Urfassung auf uns gekommen ist;** wenn dann Dinter alles, was ihm nicht paßt, als Fälschung oder Einschub streicht, so tut er eben — sagen wir einmal „laienhaft" — genau dasselbe, **was er aus theologischen Werken gelernt hat.** Ob man das Kind „Einschub oder „Interpolation" nennt, kommt auf dasselbe hinaus.

Daß wir es bei Dinter **nicht** mit einem „fanatischen Antisemitismus" zu tun haben, dürfte schon der in dem bewußten Aufsatz von Geheimrat Lütgert angeführte Satz beweisen, wo Dinter schreibt: „Die Juden sind **hochintelligente,** aber durch Selbstsucht und Hochmut gefunkene Geister" (S. 270). Ein fanatischer Antisemit würde das nicht anerkennen, er würde auch nicht mit einem Juden in „herzlicher, freundschaftlicher Verbindung" stehen (S. 271).

Der schwerste Vorwurf richtet sich gegen das **„arische Heidentum"** (!!). Wer die indische Religion bzw. Philosophie näher kennt, wird zugeben müssen, daß diese in vielen Punkten höher steht als die alttestamentliche Jahwereligion, und warum wir als Deutsche nicht lieber die Glaubensvorstellungen unserer Vorfahren (Edda!) uns näher zu bringen versuchen sollten statt der des jüdischen Volkes, ist nicht recht einzusehen. Die indische „Bhagavad Gita" z. B. verliert auch dadurch nicht an tiefem innerem Wert, daß man sie als „Theosophie" bezeichnet mag. Es muß mit der im breiten Volke vertretenen Auffassung aufgeräumt werden, als ob die „heidnischen" Germanen Menschenfresser gewesen wären und das Heil nur von den Juden käme. Es muß auch dieser Irrtum beseitigt werden, als ob das Hakenkreuz nur die **verneinende** Seite der Judengegnerschaft besitzt. Das mag **heute** so scheinen. Seine **bejahende** Seite liegt in der Bedeutung als Sonnen-, als **Lichtzeichen!** Nach diesem **Lichte** sollen alle Christen streben, die einen tun es eben bloß über das sogen. „Alte Testament" hinweg, die anderen aber über das von allem jüdischen Beiwerk gereinigte Evangelium. Nicht unseren **Glauben** wird einst der Weltenrichter prüfen, sondern **unsere Taten!** Darauf kommt es einzig und allein an!

Dr. A. L.

Talmud — Sittlichkeit.

Folgende Zeilen sind als Gegenbild zu dem in Nr. 14 von Pfarrer Fall erschienenen Aufsatz „Edda-Sittlichkeit" gedacht, damit der Leser in den Stand gesetzt werde, unsere Edda mit diesen „Lichtstrahlen aus dem Talmud" zu vergleichen.

Vor mir liegt ein im Jahre 1863 in Frankfurt a. Main erschienenes Buch. Es ist von Rev. Laul geschrieben, von Rev. Ayerst nach dem Englischen in deutscher Sprache herausgegeben und führt den Titel: „Der wahre Israelit". Sein Zweck ist, den Juden den Zwiespalt aufzuzeigen zwischen dem Gesetz des Moses und dem mündlichen Gesetz, den „Aufsätzen der Pharisäer, die dann im Laufe der Jahrhunderte ihren Niederschlag im Talmud fanden. Das Buch, das viele Talmudstellen in Urschrift bringt, ist umsomehr eine zuverlässige Quelle, als sein Verfasser durchaus judenfreundlich gesinnt ist. Eine Stelle aus der Einleitung genügt, um das zu beweisen: „Wir tadeln das neuere Judentum keineswegs wegen des Ausspruchs, daß die Christen nicht selig werden können, noch werfen wir demselben deshalb Lieblosigkeit und Intoleranz vor".

Das Judentum hat den einfachen Begriff „Nächster" feinsinnig ausgedeutelt. (Der Schriftgelehrte im Gleichnis vom barmherzigen Samariter kann daher die für uns dumme Frage stellen: „Wer ist denn mein Nächster?") **Für den Juden ist nur der eigne Stammesangehörige der Nächste** und der Mensch allerdings auch noch, vor dem er — Furcht hat. Dementsprechend erhält der Begriff „Nächstenliebe" eine eigenartige Färbung. Ist ein Heide, d. h. jeder Nichtjude, in Not, so ist es zwar verboten, ihn ganz ins Verderben zu stürzen, **ebenso aber auch, ihm zu helfen.** (Der Priester und Levit aus dem Gleichnis sind „gläubige" Talmudisten: sie gehen vorüber!) Wörtlich heißt es: **„Hieraus lernst du, daß es verboten ist, Götzendienern (d. h. Nichtjuden!) selbst für Bezahlung ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Jedoch aber, wenn er (der Israelit) sich vor ihnen fürchtet oder wegen ihrer Feindschaft ängstlich ist, so kann er für Geld heilen, unentgeltlich aber ist es durchaus verboten.** (Hilchoth Accum, c. IX, 16.) Na also, ordentlich bezahlen, denn umsonst ist für das auserwählte Volk der Tod! Hierher gehört ferner das zweierlei Maß, mit dem vor Gericht gemessen wird. Es heißt: **„Wenn ein einwohnender Proselyt einen Israeliten unvorsätzlich getötet hat, so wird er, obgleich er es ohne Absicht getan, zum Tode verurteilt". „Ein Israelit, der einen einwohnenden Proselyten getötet hat, wird vom Gerichtshofe nicht mit dem Tode bestraft!"** Köstlich ist die Begründung dazu, denn es heißt: „Wo aber jemand an seinem Nächsten frevelt". Und der Proselyt ist eben kein „Nächster" (d. h. **Stammesgenosse**!)! Es zeigt sich schon aus diesen wenigen Proben, daß die Verfasser des Talmud ein „hochmütiger und anmaßender Geist" beseelt, daß Unduldsamkeit der Leitstern dieser Jünger Jahves ist. Beweis ist schon die eine Stelle aus einem, von einem **Juden** überfetzten Synagogengebet; sie lautet: „Eile, o mein Geliebter, dahin, wo dein Herz und deine Augen sind; wenn wir auch das Gute und Wohlgefällige von uns geworfen haben, so höre doch das tobende Geschrei und das Wüten derer, die dein Volk unterdrücken; **tränke ihr Land mit ihrem Blute, und dünge ihre Erde mit ihrem Fett und laß den Gestank von ihren Leichnamen aufgehen."** Das ist das Gebet für den Morgen-„Gottesdienst" des zweiten Ostertages!! Eine nette Auferstehung!! Eine ähnliche Duldung übt der Talmud gegen jeden abtrünnig gewordenen Juden; dieser ist durch jedes zu Gebote stehende Mittel zu töten (Hilchoth Rozeach, c. IV, 10)! Wer aber die Gebote des Talmud getreulich befolgt — für den Sabbat sind es allein 613! — jenes Buch, das sich „fabelhafte Uebertreibungen" erlaubt (S. 138), das die „große Sünde" bedeutet, „deren sich Priester und Volk schuldig gemacht und in welcher ihre Nachkommen noch immer verharren" (S. 178), jenes Buches, das nur wenig mehr als das rabbinische Kriminal-Gesetzbuch ist" (S. 191), der hört die große Erlösung: **„Wisse, daß das ewige Leben nur den Gerechten vorbehalten ist, und dieses sind die Israeliten"** (S. 52). Wir heutigen Menschen wissen freilich, daß zu den Gerechten noch die **Bibelforscher** gehören und erleben vielleicht noch, daß diese beiden eklen Brüder Schillers Wort anführen: „Arm in Arm mit dir, so fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken!"

Was es mit dem Sabbat auf sich hat, zeigt an kleinen Beispielen das Neue Testament. Es zeigt, daß an diesem Tage jede Arbeit verboten ist, es zeigt aber auch die rabbinische Meisterschaft, jedes Gebot umgehen zu können, es zeigt auch den Geist der Heuchelei, das durch die unzähligen Gebote und Verbote großgezüchtet wird. Ein Ochse, der am Sabbat in den Brunnen fällt, darf nicht herausgeholt werden; na, wie heißt, wenn es nicht — **der eigene ist!** Schuldig ist, wer am Sabbat die geringste tägliche Vorkehrung trifft, wer einen Brief schreibt, wer ein Licht auslöscht, eine Feuersbrunst, die Schaden anrichtet, bekämpft, wer etwas vom Krämer kauft, Geld weiter als 4 Ellen trägt usw. — Nun, jedes Ding hat glücklicherweise zwei Seiten: Man holt z. B. die Ware am **Sabbat** vom Krämer ab und bezahlt sie erst am **nächsten** Tage, oder man trägt das Geld 4 Ellen weit, legt es hin, nimmt es wieder auf und trägt es wiederum die erlaubte Strecke usf. Auf diese Weise kann jemand, dem es verboten wird, von Memel weiter als bis Königsberg zu fahren, abfahrweise schließlich in Rom landen. Der Mensch muß sich nur zu helfen wissen. Wenn die gesetzestrengen Juden heute behaupten: „Der Talmud ist uns unbekannt", so ist das im günstigsten Falle eine „jesuitische Wahrheit". Der Talmud mag ihnen freilich unbekannt sein, aber jeder Jude, der den Sabbat so feiert, wie ihn der Talmud vorschreibt (Nicht schreiben!), hat von seinem Geiste einen Hauch verspürt.

Das vorliegende Buch enthält noch mancherlei „Possen und Torheiten" (S. 68). Erwähnenswert wäre höchstens noch, daß man das von den Planeten bestimmte Geschick betrügen kann durch — Namensänderung: Abram und Sarai sollten nach Jahves Bestimmung kinderlos bleiben. Da nennt man sich Abraham und Sarah — und schon ist alles in Butter! (S. 145.) Im übrigen genügt aber das Angeführte, sonst ender der Talmudleser bei Faust: „Mir wird von alledem so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopfe herum!"

Edda oder Talmud? Wer solche wahnwitzigen Hirngespinste, wie sie der Talmud bringt, in der Edda findet, bekommt einen Taler. Sela!

Dr. A. L.

Arbeiter, gründet völk. Bezirksgruppen!

Bücherschau.

Die bekannte „Thüringer Verlagsanstalt" in Langensalza (Emil Kabisch), bei der auch kürzlich Dinters „Evangelium" erschienen ist, tritt jetzt mit einer dankenswerten Neuausgabe hervor. In einer Sammlung, „Nationale Volksbühne" benannt, von denen uns bisher 6, auch schon äußerlich ansprechende Hefte vorliegen, wird der durchaus gelungene Versuch unternommen, vaterländischen Vereinen und Verbänden guten Stoff für Liebhaberaufführungen zu bieten. In einer Zeit, wo seichte Oberflächlichkeit erschreckenden Umfang angenommen hat, auch auf der Bühne, sind inhaltreiche Stücke doppelt vonnöten. Deutsche Not, deutsches Leid, deutsches Heldentum, die Liebe zur Heimatscholle im Kampfe gegen französische Sittenlosigkeit, polnische Raubgier und jüdischen Mammonsgeist (vergl. Shylock in Shakespeare's Kaufmann von Venedig!), aber auch deutsche Lauheit ziehen in packenden Bildern an uns vorüber. Es würde zu weit führen, näher auf den Inhalt einzugehen; wir begnügen uns mit Aufzählung der Namen: „Ausgewiesen", „Die schwarze Schmach", „die Peitsche deines Herrn" spielen im besetzten Gebiet; „Deutsche Treue" und „Freie Scholle" in der Ostmark. Alle fünf sind in ungebundener Rede geschrieben und halten sich mit ihren Anforderungen in bezug auf Ausstattung und Bühnenwerk in mäßigen Grenzen. „Schlageter" heißt das letzte Werk, das die Stunden vor seinem Tode vorführt. Wir glauben, daß es einen „Beifallssturm nach minutenlangem Schweigen tiefster Erschütterung auslöst". Unwillkürlich wird man beim Schicksal dieses kernhaften Helden an Lessings Philotas" erinnert. „Schlageters Opfertod, ein deutscher Heldensang aus unsern Tagen", von Kurt von Boettticher, erschienen im Tannenbergverlag in Königsberg i. Pr., Hindenburgstr. 21, nimmt sich gleichfalls den Heldentod fürs Vaterland zum Vorwurf. Es holt bloß weiter aus und greift zurück im ersten Aufzug auf das Elternhaus und im zweiten auf die Gefangennahme — bei Vorführung „deutschen" Verräter kann man nur tiefen Ekel empfinden! —, bis dann der letzte Aufzug die Gefangenenzelle bringt. Geschickt eingefügt wird hier der alte Vater, als Priester verkleidet, der den Sohn durch Kleidertausch retten und sich selbst opfern will. Das Ganze schließt mit einem tief empfundenen Zukunftsbilde — das an die besten Vorbilder unsres Schrifttums (Schillers Jungfrau, Goethes Egmont, Halms Fechter von Ravenna) erinnert. Auch dieses Werk kann zur Aufführung warm empfohlen werden.

Auf anderen Bahnen zum gleichen Ziel — Hervorkehrung des völkischen Gedankens — bewegt sich das im „Deutschen Volksverlag Dr. E. Boepple, München," erschienene Werkchen „Bairischer Fasching". In Gestalt eines halb sächsisch, halb bayrisch gehaltenen Briefwechsels hält es scharfe, aber gerechte Abrechnung mit der Heuchelei und „Parteidisziplin" der „Bayrischen Volkspartei" (Zentrum) und vor allem mit dem Kardinal Faulhaber, — „der Haber ist hübsch faul, wie mir scheint" —, der die Juden in Schutz nimmt und einen Judenflämmigen zum Sekretär hat. Das Bändchen ist eine Aufklärungsschrift vor der Wahl, aber weit darüber hinaus eine aus treuer Begeisterung für Gott und Vaterland geschriebene Streitschrift voll **köstlichen Witzes, bissigen Spottes und tiefen sittlichen Ernstes.** Was der Verfasser, „einer der bedeutendsten bayrischen Schriftsteller unserer Zeit", an Gedanken über echte Religion entwickelt im Gegensatz zum **Heuchlerchristentum** der **Bayerischen Volkspartei,** muß jeden Liefердenkenden innerlich packen. „Die Völkischen sind positive Christen!" Dessen muß die völkische Bewegung stets eingedenk bleiben. — Der billige Preis von 80 Pf. erleichtert die lohnende Anschaffung des kleinen, 55 Seiten starken Werkes.

R. L.

Bücher, die jeder Deutsche kennen müßte.

Volkstümliche Schriften:

1. v. Koerber: „Adolf Hitler." Sein Leben und seine Reden. Deutscher Volksverlag, München . . . . . 1,50 M
2. v. Koerber: „Der völkische Ludendorff." Deutscher Volksverlag, München . . . . . 1,90 M, Ganzl. geb. 3,— M
3. * Gottfried Feder: „Der deutsche Staat." . . . . . 2,50 M
4. Falb: „Deutschbewußtsein!" Einführung in die deutschvölkische Weltanschauung. Deutscher Volksverlag, München 0,60 M
4. Prof. Wahrmund: „Gesetz des Nomadentums." Deutscher Volksverlag, München . . . . . 2,50 M, geb. 3,50 M (Zur Erkenntnis und Vertiefung der Judenfrage unentbehrlich.)
5. Th. Frisch: „Der falsche Gott." Beste volkstümliche Einführung in die Judenfrage. Hammer-Verlag, Leipzig 2,10 M
6. Th. Frisch: „Der Streit um Gott und Talmud." Hammer-Verlag, Leipzig . . . . . 1,— M
7. Prof. Deitzsch: „Die große Täuschung." (Unentbehrlich zur Beurteilung des Alten Testaments.)
8. Falb: „Luther und die Juden." Deutscher Volksverlag, München . . . . . 0,70 M
9. Maurenbrecher: „Goethe und die Juden." Deutscher Volksverlag, München . . . . . 0,70 M
10. * Falb: „Luther und Marcion gegen das Alte Testament" Hammer-Verlag, Leipzig . . . . . 0,70 M
11. Rosenberg: „Die Unmoral im Talmud." Deutscher Volksverlag, München . . . . . 0,60 M
12. * Henry Ford: „Der internationale Jude." Ein Weltproblem. (Bedeutung der Judenfrage auch für Amerika und alle anderen Staaten.) 2 Bde. Hammer-Verlag, Leipzig. 2 Bde. zusammen . . . . . 3,50 M
13. „Die zionistischen Protokolle," Hammer-Verlag, Leipzig . 1,— M
14. * „Deutsche Rassenbilder" (Eine Tafel mit 32 Bildern) v. Dr. Hans Günther. J. F. Lehmann's Verlag, München . 1,— M
15. * „Brücken führen über den Rhein". Von einer Französin. Drei Sonnen-Verlag, Leipzig . . . . . 1,50 M

Zur wissenschaftlichen Vertiefung:

1. * Dr. Hans Günther: „Rassenkunde des deutschen Volkes". J. F. Lehmann's Verlag, München . . . . . 11,— M
2. Prof. Werner Sombert: „Die Juden und das Wirtschaftsleben." (Bringt trotz der judenfreundlichen Einstellung des Verfassers den besten, wissenschaftlichen Nachweis, daß die Juden Urheber und Träger der kapitalistisch-mammonistischen Wirtschaftsordnung sind.)

Die mit einem * versehenen Bücher sind zur Zeit in der Geschäftsstelle des „Völkischen Morgen", Geisstraße 47, vorrätig.

Turnen - Spiel - Sport

Wochenbericht.

Wacker—96. 0 : 1.

Auf dem Sportplatz am Zoo standen sich am Sonnabend abend obige Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Das Erfreuliche an diesem Zusammentreffen war, daß dieses bis zum letzten Augenblicke stets spannende Spiel auf wirklich sportsmännische Art durchgeführt wurde. In der ersten Spielhälfte wurde beiden Hintermannschaften Gelegenheit geboten, ihr Können zu beweisen. Allmählich kam der 96er Sturm durch die vorzügliche Unterstützung der Läuferreihe mehr und mehr auf, ohne jedoch die sich ihm reichlich bietenden Torgelegenheiten ausnutzen zu können. Halbzeit 0 : 0. Nach der Pause änderte sich das Bild insofern, als sich der Wackersturm ungefähr 10 Minuten lang vor dem 96er Tore festsetzte, jedoch die unglaublichsten Sachen ausließ. Endlich in der 66. Minute gelang es 96 durch gut plazierten Schuß Burkhardts das einzige und siegbringende Tor zu schießen. Durch diesen Erfolg angespornt, drückte der 96er Sturm weiter, konnte jedoch durch die zum Teil etwas rohe Abwehrarbeit an dem Ergebnis nichts ändern. Von den 96ern konnten am besten gefallen die Hintermannschaft, der unermüdliche Mittel- und linke Läufer (beide versprechen noch große Kanonen zu werden), sowie der halbrechte Burkh. und Linksaußen; von Wacker: Tormann, rechter Verteidiger und der gute Techniker Schulz.

Zu bedauern ist nur, daß diesem Spiele, welches in jeder Art einem Werbespiele ähnelte, so wenige Zuschauer beiwohnten.

98—Borussia. 0 : 1.

Am gleichen Abend trugen auf dem Sportplatz an der Paulskirche 98 und Borussia ein faires, spannendes Gesellschaftsspiel aus, in dem die beiden Hintermannschaften verschiedentlich eingreifen mußten. Der Platzbesitzer kam nach einem gut geschlossenen Eckball in der 40. Minute der ersten Spielhälfte zum ersten und einzigen Erfolg des Tages. Die zweite Halbzeit zeigte beide Vereine im gleichmäßigen Vorteil, ohne daß es dem Sportverein 98 vergönnt ist, den sich ihm kurz vor Schluß des Spieles bietenden Ausgleich zu erzielen.

In Neumark weilten die Hallischen **Sportfreunde,** welche eine dem Spielverlaufe entsprechende Niederlage von 3 : 2 einstecken mußten.

Weitere Fußballergebnisse: Länderspiel Deutschland—Norwegen 2 : 0. Städtespiele: Leipzig—Dresden 3 : 3 (0 : 1); Chemnitz—Zwickau 3 : 3 (1 : 1); Berlin—München 4 : 2; Braunschweig—Magdeburg 1 : 0 (0 : 0); F.T.C.-Budapest—Union-Altona 4 : 2 (1 : 0). — Der tschechische Meister—Bayern 2 : 2; Eintracht-Braunschweig—Arminia-Hannover 4 : 1 (2 : 0); Rheingau—Westfalengau 4 : 2 (1 : 2).

---

16. Saaleregatta bei Halle.

Die vom Saale-Regattaverein veranstaltete 16. Saale-Regatta am letzten Sonntag war trotz des nicht gerade günstigen Wetters ein sportliches Ereignis. Der Besuch war viel besser als in den Vorjahren. Die Fülle der Meldungen gab die Gewähr für gute Besetzung der Rennen. Den Jungmannachter gewann die R.V. Klasse in scharfem Endkampf gegen den Halleschen R.C. und den Juniorenvierer der Hall. R.C. gegen den R.C. Saxonia-Dölau mit 1 Sekunde Vorsprung. Letzterer legte Protest ein, der jedoch abgewiesen wurde. Ein interessantes Rennen lieferte die R.G. Wicking-Leipzig im ersten Jungmannvierer, die mit einer Länge gegen den R.V. Kassel das Rennen gewann. Ferner ging Kurt Ulbrich von der R.G. Wicking im großen Einer überlegen als Erster durchs Ziel. Der zweite Jungmannvierer brachte einen interessanten Kampf zwischen Nelson-Halle und Hall. R.C. Bölberg, den Nelson für sich entscheiden konnte. Den zweiten Juniorvierer gewann Wicking-Leipzig. Im Juniorachterrennen, das der Calber R.C. gewann, legte der Hall. R.C. Protest ein. Das letzte Rennen, den großen Achter, bestritten nur zwei Boote. Der Hall. R.C. gewann überlegen gegen R.V. Kassel. Die Magdeburger, Braunschweiger und Weißenfelser R.V. schieden bereits bei den Vorrennen aus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-30247192819240620-11/fragment/page=0005

Nochmals Dilettantismus oder Wissenschaft.

Von Dr. Falb.

Dr. Hans **Diebow's** Besprechung des Wendrin'schen Buches: „Die Entdeckung des Paradieses" und sein voraufgehender Aufsatz: „Dilettantismus oder Wissenschaft" geben mir Veranlassung, auch meinerseits auf den Unfug hinzuweisen, der sich unter dem Schild hochklingender Namen und Redensarten auf dem Gebiete der Rassenforschung breit macht und nur die wissenschaftlich so klare und einwandfreie Begründung unserer völkischen Hochziele vor der Oeffentlichkeit zu verwirren und zu verdunkeln geeignet ist. Franz **v. Wendrin**, dessen wahrer Name Franz **Wybrinski** lautet, ist nur der letzte Ausläufer einer Entwicklung, die über Ernst **Betha:** „Die Erde und unsere Ahnen", Ernst **Fuhrmann:** „Werke der Urgermanen" Band 1, einleitender Text! Folkwang-Verlag (Leider!), Fr. **Döllinger:** „Baldur und Bibel", Hermann **Wieland:** „Atlantis, Edda und Bibel", **Albers:** „Die Urbibel der Ariogermanen" (!!) zurückgeht und in den unverantwortlichen Wort- und Sprachdeutungen eines Professors(!) Kaspar **Stuhl** ihre merkwürdige Entsprechung findet. Es ist immerhin auffallend, daß sich für die Verbreitung eines Unsinns, wie ihn z. B. „Die Urbibel der Ariogermanen" enthält, ein **jüdischer** Rechtsanwalt Hall-Halfen die aller größte Mühe gegeben hat! Mein Urteil über diesen Unsinn wird auch nicht dadurch günstiger gestimmt, daß der Verfasser bezw. Herausgeber dieser „Urbibel" meinen eigenen Namen (Falb) von einem angeblich uralten irisch-keltischen Adelsgeschlecht ableitet . . .

Alle diese Phantasien spiegeln mehr oder weniger die Art **Guido v. List's** wider, dessen Veröffentlichungen leider auch keinen wissenschaftlichen Wert besitzen.

Gegenüber dem immer mehr anschwellenden Strom gut- oder bösmeinender **Schwarmgeister** besteht die Gefahr, daß eine wissenschaftlich ernste Behandlung der Rassen- und Germanen-Forschung in der Oeffentlichkeit mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wird, zumal gerade in den Kreisen der Fachgelehrten eine für **unsere** Zeit und unsere **gute** Sache geradezu schädliche Scheu herrscht, zu **sogenannten** „Tagesfragen" (!) öffentlich Stellung zu nehmen. Hier handelt es sich aber in Wahrheit gar nicht um Tagesfragen, sondern um eine **Kultur-** und **Schicksalsfrage** von höchster, weltgeschichtlicher Bedeutung. Dies schon **vor** dem Kriege erkannt und in der Oeffentlichkeit betont zu haben, gehört zu den Verdiensten des Hallenser Gelehrten Dr. **Hoffmann-Kutschke,** der wohl als erster bemüht war, die Forschungen Geheimrat **Grünwedels** und **Markwarts** aus dem Museum für Völkerkunde der breiten Oeffentlichkeit durch Aufsätze in der „Kreuz-Zag." und „Deutschen Tageszeitung" (seit 1907) bekannt zu geben. In diesem Bestreben erfuhr er besonders verständnisvolles Entgegenkommen seitens **Fritz Arly's,** des Leiters der „Zeitfragen", der ihm ermöglichte, das Material mit Hinweisen auf die Politik der Gegenwart zur Erörterung zu bringen.

Hoffmann-Kutschke erkannte, wie die Erforschung der Urheimat der Arier, ihrer Kultur und ihrer Wanderungen von der höchsten Bedeutung nicht nur für die Wissenschaft, sondern für unsere gesamte Volkserziehung sei. Denn wenn der Jugend eines Volkes dauernd vorerzählt wird, es verdanke seine Kultur den Juden, Griechen und Römern, seine eigenen Vorfahren seien noch um Christi Geburt „Barbaren" gewesen (und dies **im Gegensatz** zu dem Bericht des **Tacitus!!**), wenn selbst die **führenden** Schichten des Volkes für Ausland und ausländische Mode schwärmten, konnte die breite Masse naturgemäß kein echtes **Nationalbewußtsein** besitzen; ausländische Hetzer und Agenten, **jüdische** Journalisten, Schriftsteller und Theaterleute hatten es leicht, in einem derart **führerlosen** [illegible]

Eine besondere Gelegenheit, vor dieser Gefahr eindringlich zu warnen, fand H.-K. in seiner Schrift „Die Wahrheit über Kyros, Darius und Zarathuschtra" (1910), in der er die gegen den großen Arier und Perserkönig **Darius I.** seitens einiger deutscher Gelehrter ausgesprochenen, haltlosen Verdächtigungen ins rechte Licht setzte. Solche Verdächtigungen der Regierungspolitik eines wahrhaft großen Königs, der seinen Nachfolgern immer wieder die eindringliche Mahnung ans Herz legte:

„Du, der du später König sein wirst, **vor der Lüge hüte dich wohl;** den Mann, **der ein Lügner ist, den strafe streng,** wenn du so denkst: **»Mein Land soll unversehrt sein«"** *)

sind bezeichnend genug. Bedeutet diese in der altpersischen Keilinschrift von Behistun zweimal wiederholte Mahnung doch nichts anderes, als den seelischen Aufschrei eines von tiefstem sittlichen Empfinden durchdrungenen **arischen** Geistes inmitten einer von **semitischer** Lügenhaftigkeit und Falschheit erfüllten orientalischen Welt, gegen die er sein ganzes Leben lang im Kampfe lag. Einen besseren Leistern als diese erschütternde Mahnung hätte es auch für unsere christlichen **Herrscher** Europas nicht geben können! An **sie** war auch letzten Endes die Warnung gerichtet, der H.-K. in der erwähnten Schrift mit folgenden Worten Ausdruck gab:

„Da sich nun der Jude **nicht nur somatisch** (körperlich) von den (Indo-)Germanen **unterscheidet,** sondern **auch in der Sprache** (selbst wenn er Deutsch redet und nicht mehr Polnisch oder Hebräisch), so möge darauf hingewiesen werden, daß eine Taufe einem Judensproß nichts nützt, sondern uns nur schadet, indem wir in unseren durch Mongolenblut etc. so wie so schon angefaulten Stamm noch kleinasiatisches Hetiter-Judenblut aufnehmen. **Unsere Wissenschaft**

*) Vgl. H.-K.: „Die altpersischen Keilinschriften des Großkönigs Darajawausch I."

muß ebenso wie unser Heerwesen zu Grunde gehen, und unsere Denker werden von maßgebenden Stellen durch Anderskrassige verdrängt . . . Man sollte **an höchster Stelle** darauf aufmerksam werden, daß die jüdischen Professoren unsere Sprachen und Geschichte gar nicht ordentlich lehren, geschweige denn verstehen können, weil sie für die Rasseneigenheiten der Indogermanen ja doch nichts übrig haben, nicht mit den Sprachenträgern verwandt sind, nicht des Volkes sind, nicht der Rasse angehören, mit deren Sprache sie sich beschäftigen . . ."

Was ein derart mutiges Bekenntnis aus dem Munde eines Wissenschafters schon vor Krieg und Revolution bedeutete, zeigen wohl am besten die Worte, mit denen der frühere Universitätsprofessor und Leiter der „Orientalistischen Literaturzeitung" **Peiser** in Königsberg (Jude) ein bereits zur Veröffentlichung angenommenes Manuskript H.-K.'s an diesen wieder zurückgab:

„Beiliegendes Manuskript war bereits gesetzt. Inzwischen habe ich von einem Artikel des Verfassers in den »Tagesfragen« Kenntnis genommen. Deshalb erfolgt das Manuskript zurück; ich verzichte hiermit ausdrücklich auf die Mitarbeiterschaft des Verfassers an meiner Zeitung. 17. 10. 09. Peiser."

So sollte ein unerschrockener Bekenner seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung mundtot gemacht werden! Aber seine zahlreichen Aufsätze nach dem Kriege im „Sturm", in den „Nornen", im „Michel", in „Rasse und Religion", früher auch in der „Hallenschen Zeitung" haben weitergewirkt und wesentlich zu dem **Aufschwung der nationalen Bewegung** beigetragen. Gerade in Halle sollte man nie vergessen, daß er seit Januar 1919 als Schutz- und Trutzbundführer bis über Magdeburg, Erfurt hinaus, im Geiseltal und im Zeitz-Weißenfelser Grubenrevier Versammlungen über Versammlungen abhielt, als noch kein **„Stahlhelm"** bestand, sich die wenigsten in deutschbewußte Verbände hineinwagten und die Versammlungen des heute üblichen Saalschutzes gänzlich entbehrten. Und wenn sich heute noch Oberstleutnant Geiseler und Rechtsanwalt Dr. Schreiber auch über den „Dolchstoß" in den Rücken des Frontheeres streiten können, so wäre dieses unerquickliche Schauspiel wahrscheinlich gar nicht möglich gewesen, wenn sich die **nationalen**

Die Sonnenwendfeier des Notbundes Halle

findet in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, den 21./22. Juni auf dem

Baldersberg bei Niemberg

statt.

Abfahrt am Sonnabend, den 21. Juni, abends 8 Uhr 46 Min. nach Niemberg.

Alle völkisch gesinnten Deutschen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Kreise rechtzeitig für die Verbreitung der H.-K.'schen Arbeiten „Der Dolchstoß durch das Judentum" und „Deutschland den Deutschen" eingesetzt hätten — **ehe sie beschlagnahmt und verboten wurden!** Aber der Männerstolz vor Judas Geldsack-Thron war ja gerade in sogenannten „nationalen" Kreisen — mit ganz wenigen Ausnahmen — beschämend gering — das habe ich selbst zur Genüge nach dem Umsturz in Berlin erlebt. Es muß hier einmal grundsätzlich festgestellt werden, daß nach dem Siege Judas 1918 gerade die nationalbewußten Kreise zur **höchsten Aufgabe,** die es auf Erden gibt, berufen waren: **zum Aufbau einer neuen, für jüdische Gaukelkünste unangreifbaren Weltanschauung** — und daß sie in diesem Berufe bisher ganz versagten!

Das mußte ein Mann wie Dr. Hoffmann-Kutschke am bittersten empfinden, der um seiner Ueberzeugung willen und zur höheren Ehre der deutschen Republik wenn Monate lang wegen Rathenaulästerung im Kerker lag! Seine Beurteilung Rathenaus begreift man im tiefsten Grunde erst, wenn man die Erfahrungen der Weltgeschichte zum Vergleich heranzieht und sich etwa der Charakteristik erinnert, die H. St. Chamberlain in seinen „Grundlagen" (Volksausgabe I, S. 171—172 Anmerkung) von**Caracalla,** dem Semiten auf dem römischen Herrscherthron, gibt. Caracalla verlieh an einem einzigen Tage (212 n. Chr.) das römische **Staatsbürgerrecht** an sämtliche Einwohner (!) des großen Weltreichs, und Chamberlain betont, daß dieser Syrer (Semit) „die Vernichtung Roms und die Vernichtung der noch lebenden Reste hellenischer Bildung **als sein Lebensziel** erfaßt hatte . . . Das alles geschah planmäßig, tückisch, und unter dem Deckmantel der **Phrasen von Weltbürgertum und Menschheitsreligion.** So gelang es, Rom in einem einzigen Tage auf ewig zu vernichten; so wurde das ohnungslose Alexandrien, der Mittelpunkt von Kunst und Wissenschaft, ein Opfer der **rassenlosen, heimatlosen, alle Grenzen niederreißenden Bestialität.** Vergessen wir nie — nie einen Tag — daß der **Geist Caracallas unter uns weilt** und auf die Gelegenheit lauert! . . ."

H.-K. ist dieser Mahnung stets eingedenk gewesen hat sie in weiteste Kreise getragen und wird gegenüber allen Enttäuschungen, die er erfahren hat, die beste Genugtung in der Anerkennung finden, die ihm von Autoritäten wie Prof. **Grünwedel** und Prof. **Markwart** gezollt wurde. Geheimrat **Grünwedel** hat erklärt, daß alles, was er von H.-K. kenne, „gediegene Kenntnisse und wissenschaftlichen Ernst" verrate, sodaß er ihm „die weitgehendst Förderung wünsche"; und ganz in gleichem Sinne hat sich **Markwart** ausgesprochen. (Vgl. H.-K.: „Sonnenwende", 5. 6. Aufl. S. 33—34.)

Es ist Zeit, daß sich gegenüber den eingangs erwähnten Schwarmgeistereien das **völkische Gewissen** mit Macht erhebt; eine der besten Stimmen dieses Gewissens ist H.-K. immer gewesen. Möge ihm daher auch in der Oeffentlichkeit die verdiente Anerkennung und Förderung nicht versagt sein, und ihm sein Lebensziel erfüllt werden, als berufener Führer und unerschrockener Bekenner berufene Unterführer heranzubilden, deren unsere Bewegung unbedingt bedarf. Dies sei mein Glückwunsch zu seinem Geburtstag, den Hoffmann-Kutschke am 24. Juni begeht. Heil!

Jüdische Wohltätigkeit . . .

(Zuschrift aus dem Leserkreis.)

„Bei einer größeren Firma in Halle (Saale) erschien heute der Jude Harry Goldschmidt, typisch Jude an Aussehen wie Kleidung, um im Auftrage der Wirtschaftlichen Vereinigung der Kriegsbeschädigten, -Teilnehmer und -Hinterbliebenen e. V., Sitz Berlin, Bleistifte, Federn usw. zugunsten der Kriegsbeschädigten zu verkaufen. Er war versehen mit Ausweisen von den höchsten Stellen, z. B. vom Reichswehrministerium. Von Beruf ist er Schauspieler. Er behauptet, ohne Provision zu reisen! Die Mitglieder von einem anscheinend **jüdischen Schauspielerverband** haben sich verpflichtet, jedes eine Woche kostenlos für die Kriegsbeschädigten Gelder zu sammeln. Ob dieselben dabei nichts verdienen, möchte ich bezweifeln. **Man denke an die vielen Kriegsgesellschaften!** Oder ein zionistischer Klub unterstützt sie, damit Stamm Juda sagen kann, daß nur er für die Kriegsbeschädigten gesorgt hat."

Halle, den 3. 5. 1924. (Unterschrift.)

Kein geringerer als **Luther** hat die **jüdische** „Wohltätigkeit" schon richtig erkannt und beurteilt. In seiner Schrift: „Von den Juden und ihren Lügen" erklärt er:

„Tun sie (die Juden) aber etwas Gutes, so wisse, daß es **nicht aus Liebe, noch dir zugute** geschieht, sondern weil sie **Raum haben müssen, bei uns zu wohnen,** müssen sie aus Not etwas tun, aber das **Herz bleibt und ist,** wie ich gesagt habe." (Erl. Ausg. Bd. 32, S. 182.)

Und was hatte er darüber gesagt:

„Der Teufel hat dies Volk mit allen seinen Engeln besessen, daß sie immer die **äußerlichen** Dinge, **ihre Gaben, ihr Tun und Werk vor Gott rühmen,** das ist, die ledigen Hülsen ohne Kern opfern, die soll er ansehen und sie darum zum (auserwählten!) Volk haben, erhöhen und segnen über alle Heiden." (Bd. 32, S. 138.)

Dr. Falb erklärt dazu in seinem Buche „Luther und die Juden" (S. 43), Deutscher Volksverlag, München:

„Diese rein äußerliche Werkgerechtigkeit, die der persönlichen Eitelkeit und Selbstgefälligkeit schmeichelt, ist die naturnotwendige Ergänzung eines ganz auf irdischen Erwerb und materielle Genüsse gerichteten Charakters. Denn wer sich so dem Vorwurfe der Habund Raffgier aussetzt (wie die Juden), bedarf durchaus allgemein in die Augen fallender, prahlender Zeugen seiner Wohltätigkeit, um vor den anderen Charaktern **scheinbar zu bestehen** . . . . ."

Adolf Hitler Mitglied des Frontkriegerbundes.

Wie bekannt, hat der Frontkriegerbund Adolf Hitler zum Ehrenmitglied ernannt. Auf die Mitteilung der Vorstandschaft ist dem Bundesvorsitzenden, Herrn Alletter, folgendes Schreiben von Adolf Hitler zugegangen:

Verehrter Herr Bundesvorsitzender!

Wie mir die Vorstandschaft des Frontkriegerbundes mitteilt, wurde ich durch den Beschluß der Bundesleitung zum Ehrenmitglied des Vereins gewählt. Weiter wurde mir vor einigen Tagen die Mitgliedskarte selbst zugestellt.

Ich nehme dies nun zum Anlaß, der Leitung des Bundes für diese ganz unverdiente Ehre meinen ergebensten Dank auszudrücken.

Ich bin unendlich stolz, das Bürgerrecht in der Organisation zu besitzen, die die tatsächlichen Bürger des Reiches als ihre Anhänger zählt. Denn das sind in meinen Augen nicht die Schwätzer, sondern die Kämpfer von den alten Fronten.

Nehmen Sie, Herr Bundesvorsitzender, also nochmals meinen herzlichsten Dank entgegen, sowie die Versicherung treuester Anhänglichkeit zum Bunde selbst.

Mit treudeutschem Heilgruß!

gez.: Adolf Hitler.

Die Höhle von Steenfoll.

Eine schottländische Sage.

Von Wilhelm Hauff.

(Schluß.)

Der Fischer blickte mit Grausen auf diese sonderbare Versammlung; aber die Erwartung dessen, was da kommen werde, hielt seinen Mut aufrecht. Lange standen sie so um ihn her, und der Rauch ihrer Pfeifen erhob sich wie eine Wolke über sie, zwischen welcher die Sterne hindurch blinkten. Der Kreis zog sich immer enger um Wilm her, das Rauchen ward immer heftiger, und dicker die Wolke, die aus Mund und Pfeifen hervorstieg. Falke war ein kühner, verwegener Mann; er hatte sich auf Außerordentliches vorbereitet; aber als er diese unbegreifliche Menge immer näher auf ihn eindringen sah, als wollte sie ihn mit ihrer Masse erdrücken, da entfand ihm der Mut, dicker Schweiß trat ihm vor die Stirne, und er glaubte, vor Angst vergehen zu müssen. Aber man denke sich erst seinen Schrecken, als er von ungefähr die Augen wandte und dicht an seinem Kopfe das gelbe Männchen steif und aufrecht sitzen sah, wie er es zum erstenmal erblickt, nur daß es jetzt, wie zum Spotte der ganzen Versammlung, auch eine Pfeife im Munde hatte. In der Todesangst, die ihn jetzt ergriff, rief er zu der Hauptperson gewendet: „Um Namen dessen, dem Ihr dienet, wer seid Ihr? Und was verlangt Ihr von mir?" Der große Mann rauchte drei Züge, feierlicher als je, gab dann die Pfeife seinem Diener und antwortete mit schrecklicher Kälte: „Ich bin Alfred Franz van der Swelder, Befehlshaber des Schiffes Carmilhan von Amsterdam, welches auf dem Heimwege von Batavia mit Mann und Maus an dieser Felsenküste zu Grunde ging; dies sind meine Offiziere, dies meine Passagiere, und jenes meine braven Seeleute, welche alle mit mit ertranken. Warum hast du uns aus unseren tiefen Wohnungen im Meere hervorgerufen? Warum störtest du unsere Ruhe?"

„Ich möchte wissen, wo die Schätze des Carmilhan liegen."

„Am Boden des Meeres."

„Wo?"

„In der Höhle von Steenfoll."

„Wie soll ich sie bekommen?"

„Eine Gans taucht in den Schlund nach einem Hering; sind die Schätze des Carmilhan nicht ebensoviel wert?"

„Wieviel davon werde ich bekommen?"

„Mehr als du je verzehren wirst." Das gelbe Männchen grinzte, und die ganze Versammlung lachte laut auf. „Bist du zu Ende?" fragte der Hauptmann weiter.

„Ich bin's. Gehab dich wohl!"

„Leb wohl, bis aufs Wiedersehen;" erwiderte der Holländer und wandte sich zum Gehen, die Musikanten traten aufs neue an die Spitze, und der ganze Zug entfernte sich in derselben Ordnung, in welcher er gekommen war, und mit demselben feierlichen Gesang, welcher mit der Entfernung immer leiser und undeutlicher wurde, bis er sich nach einiger Zeit gänzlich im Geräusche der Brandung verlor. Jetzt strengte Wilm seine letzten Kräfte an, sich aus seinen Banden zu befreien, und es gelang ihm endlich, einen Arm los zu bekommen, womit er die ihn umwindenden Stricke löste und sich endlich ganz aus der Haut wickelte. Ohne sich umzusehen, eilte er nach seiner Hütte, und fand den armen Kaspar Strumpf in starrer Bewußtlosigkeit am Boden liegen. Mit Mühe brachte er ihn wieder zu sich selbst, und der gute Mensch weinte vor Freude, als er den verloren geglaubten Jugendfreund wieder vor sich sah. Aber dieser beglückende Strahl verschwand schnell wieder, als er von diesem vernahm, welch verzweifeltes Unternehmen er jetzt vorhatte.

„Ich wollte mich lieber in die Hölle stürzen, als diese nackten Wände und dieses Elend länger ansehen. — Folge mir oder nicht, ich gehe." Mit diesen Worten faßte Wilm eine Fackel, ein Feuerzeug und ein Seil und eilte davon. Kaspar eilte ihm nach, so schnell er's vermochte, und fand ihn schon auf dem Felsstück stehen, auf welchen er vormals gegen den Sturm Schutz gefunden, und bereit, sich an dem Stricke in den brausenden schwarzen Schlund hinabzulassen. Als er fand, daß alle seine Vorstellungen nichts über den rasenden Menschen vermochten, bereitete er sich, ihm nachzustreigen, aber Falke befahl ihm zu bleiben und den Strick zu halten. Mit furchtbarer Anstrengung, wozu nur die blindeste Habsucht den Mut und die Stärke geben konnte, kletterte Falke in die Höhle hinab und kam endlich auf ein vorspringendes Felsenstück zu stehen, unter welchem die Wogen schwarz und mit weißem Schaume bekränzelt brausend dahineilten. Er blickte begierig umher und sah endlich etwas gerade unter ihm im Wasser schimmern. Er legte die Fackel nieder, stürzte sich hinab und erfaßte etwas Schweres, das er auch heraufbrachte. Es war ein eisernes Kästchen voller Goldstücke. Er verkündigte seinem Gefährten, was er gefunden, wollte aber durchaus nicht auf sein Flehen hören, sich damit zu begnügen und wieder heraufzusteigen. Falke meinte, dies wäre nur die erste Frucht seiner langen Bemühungen. Er stürzte sich noch einmal hinab — es erscholl ein lautes Gelächter aus dem Meere und Wilm Falke ward nie wieder gesehen. Kaspar ging allein nach Hause, aber als ein anderer Mensch. Die seltsamen Erschütterungen, die sein schwacher Kopf und sein empfindliches Herz erlitten, zerrütteten ihm die Sinne. Er ließ alles um sich her verfallen und wanderte Tag und Nacht gedankenlos vor sich starrend umher, von allen seinen Bekannten bedauert und vermieden. Ein Fischer will Wilm Falke in einer stürmischen Nacht mitten unter der Mannschaft des Carmilhan am Ufer erkannt haben, und in derselben Nacht verschwand auch Kaspar Strumpf.

Man suchte ihn allenthalben, allein nirgends hat man eine Spur von ihm finden können. Aber die Sage geht, daß er oft nebst Falke mitten unter der Mannschaft des Zauberschiffes gesehen worden sei, welches seitdem zu regelmäßigen Zeiten an der Höhle von Steenfoll erschien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-30247192819240620-11/fragment/page=0006

Nicht wegwerfen! Weiter geben!

Einzelpreis 20 Pfennig.

Völkischer Morgen

Durch Kampfgemeinschaft / Zur Volksgemeinschaft

Kampfblatt der völkisch-sozialen Bewegung Halle (Saale)-Merseburg

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis monatlich 1,— G.-M. — Durch die Post zu beziehen. — Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen. Bestellungen der Ortsgruppen nur an den Verlag, Geiststraße 47, Fernruf 4586. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz.

Die Anzeigenpreise betragen für die 1 mm hohe und 28 mm breite Anzeigenzeile 10 Goldpfennig. Stellengesuche 5 Goldpfennig. — Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle Halle (Saale), Geiststraße 47, Fernruf 4586. — Abbestellung von Anzeigen und Abonnenten schriftlich.

Nummer 16 — Freitag, den 20. Brachmond (Juni) 1924 — 1. Jahrgang

Amtlicher Volksbetrug!

Ein Vorschlag für die Schulreform. / Jüdi[illegible]t.

Landesverrat?

Amtlicher Volksbetrug!

Herr v. Graefe charakterisierte im Reichstag die Katastrophenpolitik der Regierung Marx-Stresemann in einer Weise, die jedem Deutschen unvergeßlich ins Herz geschrieben sein muß. Er führte u. a. aus:

Wer waren denn diese Leute, die in der Stunde, wo Deutschland nach außen um seine Existenz kämpfte, die Fragen der inneren Verfassung der preußischen Verfassungsreform," der demokratischen Reichsverfassung, die Frage der Kommandogewalt usw. mit einer Leidenschaftlichkeit vertraten, die weiß Gott nicht in Einklang zu bringen ist mit den gestrigen Theorien des Herrn Reichskanzlers? Herr Reichskanzler, das waren Sie und die traurige Koalition, die Sie heute auf der Ministerbank um sich versammeln. Sie haben jedesmal und immer wieder die auswärtige Politik nur vor den parteipolitischen, innerpolitischen Karren gespannt. (Sehr wahr! bei den Völkischen.) Also genau das Gegenteil von dem, was Sie gestern vertreten haben. Sie haben sich soweit bis noch in den Wahlkampf hinein auf diesem Wege befunden, daß Sie sich nicht gescheut haben, während des Wahlkampfes geradezu den Druck des Auslandes zugunsten Ihrer innerpolitischen Ziele heraufzubeschwören, herauszufordern, ich möchte geradezu sagen, zu bestellen. (Sehr richtig! bei den Völkischen.) Und es ist vielleicht kein falsches Gericht, wenn man annimmt, daß wir in den nächsten Wochen, wo es darum gehen wird, die Stimmung zugunsten dieses

infamen Sachverständigenguachtens

im deutschen Volke mürbe zu machen, noch neue wirtschaftliche Druckmittel, von außen her kommend, auf unser Innenleben zu erwerfen haben, die ganz gewiß nicht ohne Zusammenhang mit gewissen deutschen Parteien heraufbeschworen werden würden. Wenn wir vielleicht einer neuen Inflationsperiode entgegengehen sollten, wenn wir auch auf anderen Gebieten diesen wirtschaftlichen Druck, diese Stockschläge auf den Magen des verhungerten deutschen Volkes spüren sollten, Herr Reichskanzler, dann werden wir einige neue Fragen an Sie richten, und ich werde Sie an meine heutigen Worte erinnern dürfen.

Wie weit ein derartiges Verhalten in einzelnen Fällen

die Grenze des Landesverrats bereits überschreitet,

wird im Augenblick nicht leicht festzustellen sein. Ich habe mich gestern — ich muß gestehen — gescheut, den Blick auf die Tribüne dort oben zu lenken, wo die ausländischen Diplomaten saßen, denn ich bin gewiß, daß man dort einen höhnischen Augurenlächeln begegnet wäre, aus dem man hätte entnehmen müssen:

jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.

(Sehr gut! bei den Völkischen.) Muß es nicht die tiefste Scham in jedem deutschen Herzen erwecken, **wenn der Reichskanzler gestern im Zusammenhange dieser seiner Stellungnahme von dem Wege zur Freiheit sprach, den das deutsche Volk auf Grund des Sachverständigenguachtens gehen solle, wenn es geradezu im Biedermannstone das Sachverständigenguachten als die Voraussetzung, als den Wegweiser zu dieser Freiheit bezeichnete?** Nun halte man daneben, was selbst unbefangene Ausländer sagen, nicht etwa Ausländer, in einer beliebigen Stellung in ihrem Heimatlande, nicht etwa solche, die man als rabiate Völkische oder Nationalisten bezeichnen könnte, sondern Ausländer, die als Sachverständige, als wissenschaftliche Kapazitäten in ihrem Lande und in der ganzen Welt zu gelten haben. Gegenüber den Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers stelle ich fest, daß der **schwedische Professor Cassel,** ein Mann, der doch ganz gewiß von Ihnen, auch von der Linken, als eine Finanz- und Wirtschaftsautorität anerkannt wird, im „Svenska Dagblad" erklärt hat, **er sehe für das deutsche Volk keine Möglichkeit der Erfüllung der gestellten Forderungen, selbst nicht bei Fortfall der Sanktionen, an die ja Frankreich gar nicht denke. Der italienische Professor Cobiati erklärt in der Turiner „Stampa", die Tributzahlung sei unmöglich und er sehe in der Auslieferung der Bahnen eine Auslieferung des großen Regulators des Güteraustausches.** Der Engländer Wright urteilt ganz besonders scharf, wenn er sagt, daß die **erfinderischen Dispositionen des Sachverständigenberichtes den Alliierten einen viel festeren Griff an Deutschlands Gurgel geben. Auf diese Weise würde Deutschlands finanzielle Kraft verkrüppelt, aber auch seine politische und militärische Macht. Er verurteilt das Sachverständigenguachten als eine der ungeheuerlichsten Zumutungen, die je einem Volke gemacht wurden, das deutsche Volk dürfte sich dann auch nicht als ein freies Volk bezeichnen.** Der Engländer Keynes, der Ihnen ja auch schon aus seinem Urteil über Versailles genügend bekannt ist, und dem die Regierung die Stirn hat, zu ihren gunsten zu zitieren, indem sie aus dem Zusammenhange Sätze reißt, aber das übrige, was Keynes gesagt hat, einfach unterschlägt, bezeichnet das ganze Abkommen mit den Worten: **Die Sprache des Sachverständigenguachtens scheint die Sprache eines vernünftigen Mannes zu sein, der sich in einem Irrenhaus befindet, und sich den Insassen anpassen muß.**

Der amerikanische Publizist Viereck schreibt: **von vornherein ginge der Bericht darauf hinaus, die Deutschen noch wirksamer zu versklaven.** — Aber ich will Ihnen noch einen Zeugen vor allen Dingen nennen, der ja dem Herrn Abg. Löbe und den Herren von der Linken maßgeblich sein muß. Das ist der amerikanische sozialdemokratische Abgeordnete Berger, der mit nüchternen Worten das Urteil abgibt, was aus diesem Munde sehr wertvoll ist: **Da dies der Krieg der großen Bankiers war, so ist es natürlich, daß die großen amerikanischen Bankiers eine Kommission großer Bankiers ernennen, die feststellen sollen, wieviel Schweiß und Blut noch aus Deutschland ausgepreßt werden kann.** (Hört, hört! bei den Völkischen und Kommunisten.) **Die Vorschläge bilden den gründlichsten und teuflischsten Plan, einer Nation den letzten Blutstropfen auszupressen, der jemals in der Weltgeschichte ausgeheckt wurde.**

Und nun kommt etwas, was ich der deutschen Regierung besonders empfehlen möchte, als eine treffende Kritik über sie selber zu betrachten:

„Keine „deutsche" Regierung kann versprechen, diesen teuflischen Kontrakt auszuführen, weil die deutsche Nation nicht fortbestehen kann, wenn sie diesen Plan annimmt." (Hört! Hört! bei den Völkischen.)

Herr Berger bezeichnet dann unsere deutsche Regierung als eine, **die keine deutsche Regierung ist.** Demgegenüber spricht der verantwortliche Leiter der deutschen Politik von dem Wege in die Freiheit. Ja, er spricht davon, daß es, wie es in der Regierungsantwort schon geheißen hat, die praktische Grundlage zur schnellen Erledigung des Reparationsproblems sei. Nein, Herr Marx, **es ist die praktische Grundlage zur schnellen Erledigung des deutschen Volkes, wenn Sie sich auf diese Basis stellen.**

Wenn nun demgegenüber ein junges Geschlecht von heute diese Schmach nicht auf sich nehmen will, wenn es nicht ein Enkel sein will einer solchen Regierung, sondern sich dagegen aufbäumt, dann spricht der Herr Reichskanzler von dem Abgrund, an dem wir im November 1923 gestanden haben. Nein, dort haben wir nicht an einem Abgrund gestanden, **dort haben wir gestanden vor einer vaterländischen Hoffnung,** daß es endlich einmal eine Loslösung geben sollte, von der Schmach, Feigheit und der Erbärmlichkeit. Der Abgrund, von dem die Regierung spricht, beginnt dort, **wo** [illegible] **es noch einmal zu wiederholen, in der Weltgeschichte einer Nation solche Fesseln von einer fremden Nation auferlegt worden sind,** wie sie die jetzige Regierung im Begriff ist, uns durch das Ausland auflegen zu lassen. Ich muß wirklich sagen, man muß staunen, daß dem Herrn Reichskanzler nicht die Zunge im Munde verdorrt ist, als er in einem solchen Zusammenhange **von ehrlicher Verständigung** sprach. (Sehr gut! bei den Völkischen.) Was haben Sie dagegen mit Ihrer kläglichen auswärtigen Politik erreicht, Herr Stresemann? **Am 18. August 1923 hat eine britische Note Frankreichs Vorgehen im Ruhrgebiet als rechtswidrig bezeichnet.** Das stimmt. Und was sehen Sie heute? **Heute haben Sie dank Ihrer Erfüllungspolitik und Ihrer Hut-in-der-Hand-Politik erreicht, daß Sie wieder eine einheitliche Front von London über Paris bis nach Washington haben.** Kein Mensch spricht mehr von der Rechtswidrigkeit des Ruhreinbruchs. (Sehr gut! bei den Völkischen.) Das ist erreicht, dank Ihrer Politik, für die Sie sich ein Lorbeerblatt holen mögen, wo Sie es finden. Das ist die Politik, die die sogenannte neue Koalition — man kann wohl sagen: dieser Torso einer der alten Koalition — weiterzuführen gewillt ist. Es ist nicht damit abgetan, Herr Kanzler, daß Sie auf unser Verlangen hier mit kleinen, wehleidigen Worten reagiert haben.

Wir werden nicht ruhen, bis die Regierung — sei es diese, die nicht gerade beanspruchen wird, daß sie sehr lange auf diesem Posten sitzen wird, — sei es irgend eine andere, diese ganzen Dinge von dem Gesichtspunkt der Schuldlüge und des zerrissenen Versailler Vertrages energisch anfaßt. (Lebhafte Zustimmung bei den Völkischen, Lachen links.) Wie schmählich, wie jammervoll, wie kläglich ist es, wenn Sie immer sagen: wir können ja doch nicht anders. Ich habe hier den Abdruck der Meinungsäußerung eines Holländers in einer Nummer des „Tag". Dieser Holländer wird als ein führender holländischer Großkaufmann bezeichnet: **„Wir in Holland verstehen die Deutschen nicht mehr. Als die Sachverständigenvorschläge bekannt wurden, erwarteten wir, daß ein Sturm der Entrüstung durch ganz Deutschland gehen würde.** (Sehr wahr! bei den Völkischen.) **Das hat man im Ausland überall erwartet.** Ueberall! — Sie, Herr Außenminister, haben ja in Ihrem Amt noch mehr Beziehungen zum Auslande als ich — wo ich mit jenem Ausländer sprach, — und ich habe eine ganze Menge von Ausländern inzwischen gesprochen — war nur eine Stimme: wir sind alle erstaunt darüber, daß in Deutschland außer in den Kreisen der Völkischen und den Deutschnationalen gar keine Entrüstung über das Sachverständigenguachten in die Erscheinung tritt. Derselbe Holländer, den ich eben anführte, sagte weiter: **„Die Sachverständigenvorschriften sind nichts anderes, als eine würgende Schlinge, welche England den Deutschen um den Hals wirft."** Auf den folgenden Satz mache ich die Reichsregierung ganz besonders aufmerksam, denn der Holländer hat vollkommen recht, wenn er fortfährt: **„Ganz besonders bedenklich ist bei alledem, daß während Deutsch-**

Die Villa eines jüdi[illegible]s.

(Der deutschen Zeitung entnehmen wir folgendes:)

In der Villenkolonie Westend schießen die Neubauten wie Pilze aus dem Erdboden. In solch einer Kolonie steht auch das „Schmuckkästchen" des Bankdirektors Dr. Goldstein. Ein in Deutschland noch wenig bekannter, in Holland aber vielfach ausgeführter Baustyp ist mit dieser Villa vollendet worden. Die Fassade weist keine Verzierungen auf. Strenge Linienführung herrscht vor. Durch drei doppelflügelige Türen kommt man über etliche Stufen mit Marmor ausgelegten Gang in das Vestibül. Das Auge ist geblendet von der Pracht und dem Luxus, der sich in den Innenräumen zu entfalten beginnt. Man sieht in der Tat dem Hause von außen nicht an, welche Schätze es innen birgt.

Wände und Treppenverkleidungen sind belegt mit bestem Blattgold,

und die wellenförmig geschwungene Decke mit Blattsilber. Schwarze Ebenholzfourniere geben den Rahmen für die Treppenpodeste. Der in Nußbaum ausgeführte Frühstücksraum im Wandelgang gestattet einen Ausblick auf das im Garten liegende Schwimmbassin, auf Springbrunnen und Kaskaden.

In den Zimmern, die Frau Goldstein bewohnen wird, überirdische Pracht. Mahagonifourniere und Damastverkleidungen an [illegible]rke ausgelegt, wird [illegible]ünt. [illegible]stbespannung. Zwi[illegible] Baderaum. Mar[illegible] Bad. [illegible] der Speisesaal, der [illegible] das [illegible] Decke, der wuchtige [illegible]ereien eines Fürsten [illegible]gonitäfelung ausge[illegible]elag, prachtvoll ge[illegible] darüber, wie lange [illegible] ist überwältigend. [illegible]rker an der Arbeit, [illegible]zustellen, Gardinen [illegible] sich; denn in spä[illegible]ktordirektor Dr. Gold[illegible], einzieh[illegible]es deutschen Volkes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-30247192819240620-11/fragment/page=0007